

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hülsen- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Settenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Settenstraße 19 zu richten

Freundenquellen.

III.

Dem erwachten sozialen Gewissen verdankt die allenthalben laut gewordene Forderung: Die Kunst dem Volke ihren Ursprung. Man hat sich darauf besonnen, daß das Gefühl fürs Schöne nicht nur eine Naturgabe für die oberen Zehntausend ist. Die gottbegnadeten Künstler, die sich aus den untersten Schichten emporgearbeitet haben, beweisen, daß die Natur auch in diesem Punkte sich als gerechte Mutter zeigt. Doch verlangt der Sinn fürs Schöne in der Kunstpflege gründliche Ausbildung.

Da ist es tief zu beklagen, daß in den Volkstheatern die Technik einer wahren Kunst dem Zutritt versperrt. Statt belebter Musik — tote Gramophon-töne; statt edler Schauspiele — die Zerrbilder des Kinetographen; statt schöne Gemälde — den billigen Karbonklatsch der Warenhändler. Statt besetzter Ornamente — geschmacklose Nippachen! Leider erweisen sich wie in Vielem die schreiende Reklame, die billigen Preise, die in manchen stark ausgeprägte Neigung zu Fälscher und Schein sehr zugkräftig.

Dem Volke die Kunst! D. h. weg mit allem falschen Glanz, der über das Unwahre und Unrechte hinwegtäuschen soll! Wahre Kunst muß einen Hauch der Einigkeit an sich tragen. Das Schöne muß vom Besten im Menschen reden. Alle Kunstliebenden des Volkes müssen mitarbeiten an der großen Mission, das Volk empfänglich zu machen für die Freuden edler Kunst. Doch auch hier muß alle Reform mit der Selbstreform anfangen. Daher duldet der Arbeiter in seiner Familie keine Warenhausmöbel, welche die schlichte Harmonie der Arbeiterwohnung stören, keinen Kleinkram als Schmutz, der doch nur ein Staubfänger ist. Frische, blendend weiße Gardinen, ein paar hübsche Blumenstöcke, einige stimmungsvolle Bilder aus der Kunsthandlung, wo man für wenig Geld schöne Gravüren haben kann, peinliche Keiligkeit sind die erste Bedingung der künstlerischen Umgebung. Die Harmonie ist mit geringen Mitteln erfüllt, die freudige Heimstimmung bleibt nicht aus.

Wenn die Männer erst mithelfen wollten, daß die Mädchen und Frauen des Volkes wieder Verständnis bekämen für eine einfache, gebiegene und geschmackvolle Kleidung, dann wäre ein zweiter wichtiger Schritt getan. Dazu müßten sie noch eine Kriegserklärung ergehen lassen gegen alle kunstfeindliche Technik. Wenn alle mithelfen, dann wird die Blüte einer echten Kunst im Volke nicht auf sich warten lassen.

Reichseinigungsamt?

Von Dr. F. J. Mele.

Wir traten schon oft der Illusion entgegen, die Tarifverträge seien in dem Sinne Friedensbündnisse, daß sie ungestörtes, ununterbrochenes Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch nach der Ablaufzeit der Vereinbarungen garantieren. Optimistischer dachten in dieser Hinsicht manche Sozialpolitiker, die dem praktischen Gewerbeleben fernstehen und naturgemäß als Repräsentanten des objektiven Bürgertums Arbeitsunterbrechungen durch Streiks oder Aussperrungen lebhaft bedauern müssen. Ferner drängt sich ihnen die Brutalität der Arbeitskonflikte mehr auf als den beteiligten Kämpfern, die materiell und moralisch mit interessiert sind und in denen neben den ungeschönen Kampfstimmungen auch viel sittliche Kräfte der Nächstenliebe und stolzen Selbstbehauptung in der Hitze des Gewerbegefechts erwachen. Dazu kommt noch, daß sich aus der Entfernung anderer Stände manches härter und gefährlicher ausnimmt, als es in Wirklichkeit ist. Seit nun im tarifgelegenen Baugewerbe die Aussperrung, den Friedensräumen ein jähes Ende bereitet hat, ist man in weiteren Kreisen bez. der tarifvertraglichen Friedensbürgschaften skeptischer geworden. Deshalb suchen namhafte Sozialpolitiker nach neuen Institutionen, die Arbeitsniederlegungen erfolgreich steuern sollen,

getreu ihrem Ideal der möglichst ungestörten gewerblichen Ruhe.

Wir als christliche Organisationen schließen uns bewußt von den Klassenkämpfen ab. Damit ist gesagt, daß wir nicht den Kampf um des Kampfes, sondern nur um des gesteigerten Erfolges und der Grundlagen künftigen Fortschritts willen anwenden. Um ihrer selbst willen können auch uns die Arbeitskonflikte nicht gefallen, doch hat die Erfahrung unsere Leute gelehrt, daß die meisten sozialgewerblichen Errungenschaften kampfgewonnen sind und daß sich ein solides vertragliches Friedensverhältnis meist auf der Ueberwindung früherer unsozialer Anschauungen aufbaut. Wenn der Streit den gerechten Ausgleich, der persönliche Zusammenstoß der Parteien den Geist des Konstitutionalismus erzeugt, dann sind die Opfer einer kurzen Zeit des Bangens und Entbehrens mit wirtschaftlichen und sozialethischen Errungenschaften belohnt, an denen Generationen dankbar gedenken können.

Somit haben wir uns damit abgefunden, daß vorläufig noch manchmal die Streitwaffen benutzt und die Siege der Aussperrung pariert werden müssen. Die „Kreuzzeitung“ findet dies allerdings barbarisch und meint, in diesen Kämpfen werde das Familienleben der Arbeiter zerrüttet und die Autorität der Arbeitgeber erschüttert. Wir glauben, daß beides nicht ohne persönliche sittliche Schuld der Beteiligten geschehen kann, also nicht Folge des Kampfes an sich, sondern eines organisatorischen, geistigen und sittlichen Wandos bei den kämpfenden Parteien wird. Moralisch haltlose Familien mögen in Streitwochen bedroht, ja ruiniert werden; sittlich gefestigte gewinnen dabei an Idealismus, Gemeinsinn, Selbstüberwindung und Willensdisziplin. Ihrer führenden Stellung im Gewerbeleben nicht gewachsene Arbeitgeber werden bei solchen Kämpfen zweifellos ohne an Autorität verlieren und unwillig, ja respektlos werden nachher die Arbeiter denen im Betriebe Gehorsam leisten, die sich als schlechte Kenner des Berufs, kleinliche, selbstsüchtige Menschen und zügellose Herrennaturen entpuppt haben. Dagegen wird der selbstbewußte und hochstehende Arbeiter die Arbeit eifriger und mit mehr Achtung vor dem Unternehmer wieder aufnehmen, der sich im Kampfe als berufener Leiter eines Betriebs und geschickter Verwalter großer Kapitalisten, als sozialfortschrittlicher und gerechter Mann gezeigt hat.

Wenn demnach die Streiks sittlich gefährvoll scheinen, der Sorge dafür, daß eine von christlicher Moral getragene Arbeiterbewegung Ausbreitungsfreiheit und Anerkennung finde; der beginne aber vor allem das sozialerzieherische Werk an unserem deutschen Unternehmertum.

Wit all dem ist aber nicht gesagt, daß wir Einrichtungen abhold sind, die die Aufrechterhaltung des gewerblichen Friedens erleichtern könnten. Wir traten stets für möglichste Benutzung der Einigungsämter der Gewerbegerichte ein, soweit uns dies praktisch und notwendig dünkte. Unpraktisch ist sie nämlich, wenn dabei weiter nichts herauskommt als dekorative Deklamationen der Parteien oder sentimentale Klagen der Anrufenden über die nichterscheinende Partei; kurz, wenn die organisatorischen, materiellen und ideellen Vorbedingungen einer kraftvollen Bewegung fehlen. Nicht mehr notwendig kann die Angehung des Einigungsamtes auch sein, und zwar dann, wenn die Kontrahenten sich bereits so nahe gekommen und in selbständiger Gewerbepolitik herangereift sind, daß sie ohne die Einmischung Unparteiischer am schnellsten und effektivsten ihre Angelegenheiten unter sich erledigen.

Wo sich aber beide Gruppen kampfbereit gegenüberstehen und im Bewußtsein beiderseitiger Macht gern die Verständigung suchen, wenn nur die Brücke von einem zum andern geschlagen wäre, da ist es praktisch und notwendig, daß neutrale Personen zusammenführend oder ausführend zwischen die Parteien treten. Die Vermittlung Außenstehender kann sowohl in bisher tariflosen als auch solchen Berufen angebracht sein, wo schon bestehende Verträge zu heftigen Zwistigkeiten und völliger Entzweiung geführt

haben. Je mehr Tariftraditionen ein Gewerbe aber hat, je selbständiger im allgemeinen seine Interessengruppen ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu regeln gewöhnt sind, desto diskreter muß das Einigungsamt auftreten, jederzeit bereit, der höheren und würdigeren Form der Verständigung ohne moralischen Druck von außen das Feld zu räumen. So ist z. B. im Buchdruckgewerbe, wo im allgemeinen die Tarifkontrahenten sehr selbständig vorgehen, gestützt auf jahrzehntelange Erfolge reiner Selbsthilfe, wo sie aber trotzdem nach dem bekannten Niefenkampf vor 90er Jahre durch das Leipziger Gewerbegericht wieder einander nahe gebracht werden mußten und auch in letzter Zeit wieder ihre stolze berufliche Autonomie durch die Mitarbeit unparteiischer Juristen im Tarifamt weise ergänzen.

Wir glauben volles Verständnis für die isolierten Einigungsämter zu haben. Warum auch nicht für ein Zentralinstitut derselben Art? Wie der Orts-tarif das örtliche Einigungsamt der Voraussetzung seines Abschlusses oder seiner Fortbildung haben kann, so der Nationalvertrag ein Reichseinigungsamt. Nun haben sich zwar Tarifgemeinschaften, die sich organisch zu nationalen gestaltet haben, meist von Anfang an nationale Instanzen der Vertragsvereinbarung und -Ausgestaltung geschaffen. Allein nicht immer ist der tarifliche Werdegang eines Gewerbes so systematisch geregelt. Häufig kommt es auch fast über Nacht von lokalen Korporationsabmachungen und bescheidenen Ansätzen von Bezirksverträgen zum Pläne nationaler Vereinbarung. Die Wünsche einer Partei, in diesem Falle sind die Arbeitgeber, eilen der organisierten Tarifentwicklung voraus; hier ist kein Organ vorhanden, das die Reichsabmachung einleiten und zu Stande bringen könnte. Die beiderseitigen Zentralvorstände sind noch kaum an partiell-sich Arbeit gewöhnt, treten sich mitbräutlich und mit einem gewissen Eigensinn gegenüber, und statt rascher Einigung wird ein langwieriger Niefenkonflikt provoziert. Da verstehen wir vollkommen, daß wahre Freunde der sozialen Ordnung, eines geregelten Gewerbegegangs sowie ununterbrochenen Arbeiterwohl-fahrt ein Reichseinigungsamt ersehnen, das Kämpfen vorbeugen und Friedensspalte fördern würde.

Daß Vorbedingung und Grundlage jeder Reform des Arbeitsvertrags starke Organisationen auf beiden Seiten sind, ist so selbstverständlich, daß wir es nicht weiter ausführen. Damit ist auch gesagt, daß die besten Einigungsinstanzen zwecklos, ja eine Ironie auf jeden Sozialfortschritt sein müssen, wenn nicht solide Sozialmächte vorhanden sind, die sie zum Vergleich zusammenführen und bei ihrer Verständigung beraten können. Ihr Gegebensein vorausgesetzt, wäre ein sehr sympathisch, was Prof. Franke und Böbling zur Erleichterung des nationalen Einigungsamtes wollen, nämlich eine zentrale Zusammenfassung und Krönung der lokalen Einigungsämter der Gewerbe-gerichte. Was die Einigungsämter bisher im lokalen Rahmen waren, könnten sie im zentralen sein. Ohnehin sieht man sich längst in Juristen- und Gewerbekreisen nach einer passenden Rekurrsinstanz für gewerbe-gerichtliche Streitigkeiten. Wir möchten daher dem Franke-Böbling'schen Vorschlag ergänzend hinzufügen, daß nicht nur die Einigungsämter ihren nationalen Ausbau finden sollten, sondern daß man mit den betreffenden Projekten auch die Schaffung eines Reichsgewerbegerichts überhaupt verbinden müßte.

Der als fortschrittlicher Pfleger des Gewerbe-rechts bekannte Gerichtsrat Dr. Brenner möchte statt eines Zentraleinigungsamtes der Gewerbegerichte ein eignes Reichseinigungsamt haben. Ob die Bildung einer solchen Körperschaft wirklich vorzuziehen wäre, ist schließlich Sache praktischer Entscheidung. Im Interesse des damit zu verbindenden Ausbaus der Rechtsprechung im individuellen Arbeitsvertrag, also im Interesse der Vervollkommnung unserer Gewerbegerichte erwärmen wir uns persönlich weniger für eine Rekurrsinstanz, die nur dem Einigungsweesen, also der Bildung und Sicherung des korporativen Arbeitsvertragsrechts dient. Jedenfalls müßte uns

Brenners Auffassung von dem neuen Reichseinigungsamt zu weitgehend und über den Rahmen sozialantagonischer und das Vertragsrecht konservierender Tätigkeit hinausragend. Das Institut soll nämlich gleichzeitig die unparteiliche Vertretung der nationalen Tarifämter der Berufe übernehmen, deren Urkunden sammeln und so die Einzeltarifgemeinschaft verwaltungsmäßig und finanziell unterstützen. Dagegen wird sich mancher tarifferne Bräutiger auflehnen. Die Verwaltungsaufsicht der Tarifgemeinschaften hat sich in vielen Berufen bewährt und auch dort, wo man einen Unparteilichen gern zuzieht, ist es sehr fraglich, ob die Personen des Reichseinigungsamts den Parteien gerade die genehmten und die diesem besonderen Vertragsgebilde förderlichsten sein würden. Amtliche Personen eignen sich vorzüglich zur Anregung und Förderung von Einigungen, Dank der Autorität ihrer Stellung und dem Respekt, den ihnen unwillkürlich die Interessenten entgegenbringen als den Beauftragten des Gemeinwesens, den Staatsbeamten, was denen gleichsam die öffentliche Meinung spricht. Allein dem Gang der alltäglichen Tarifverwaltung und partiiatischen Vertragsausgestaltung, die etwas sehr intimes ist und größtmögliche Unabhängigkeit und Ungezügtheit der Parteien erfordert, können sie geradezu hinderlich sein. Was einmal Tarifrecht, also Vertragsbestand geworden ist, kann eine amtliche Instanz sammt mit autoritativem Druck bewahren, das neue Tarifrecht aber, die Bereicherung des Vertragsinhalts und Verbollkommnung der Vertragsform ist nie Produkt obrigkeitlicher Anregung, sondern entsteht im vollstimmlichen Rechtsbewußtsein und praktischen Sinn der Gewerbetenigen.

Besser noch als Brenner geht Prof. Hertner und zwar in direkter Richtung zum obligatorischen Einigungswesen, das wir schon früher als die Selbsthilfe lässig abgelehnt haben. Ihm genügt der Autoritätseinfluß einer Reichsbehörde nicht einmal, weil er nur idealen Charakters wäre. Während Franke, Wöhring und Brenner die neue Körperschaft der Parteien absolut nicht aufzulösen, sondern nur zur freien Verfügung stellen wollen, im bewußtem Gegensatz zum Staatssozialismus, will Hertner, daß vor Anrufung der Instanz in keinen gewerblichen Kampf eingetreten werden dürfe. In um so einen materiellen Druck auf die Parteien ausüben und so den Staat zu zwingen, seinen nach Hertner Vertreter der einzelstaatlichen Regierungen im Reichsamte tätig sein, da sie über Eisenbahnverwaltungen usw., also materielle Machtmittel der Staaten, Zwangsgewalt haben, die der Reichsregierung natürlich abgeht. Was Hertner will, und wozu er auch logischerweise gelangen muß, ist also das Zwangsgesetzverfahren.

Daß sich dieses in anderen Ländern nicht bewährte, werden wir nicht gegen ihn anführen. Die christliche „Partiarbeiterzeitung“ bemerkt sehr wahr, daß das Wachsen im Auslande mit anderen Verhältnissen kein Grund für die Untauglichkeit einer Einrichtung im eignen Lande sein kann. Auch den etwas sehr jämmerlichen Beweggrund der geängstigten „Kreuzzeitung“ erkennen wir keineswegs an, daß diese Einrichtung doch wieder eine Beute der allesverschlingenden Sozialdemokratie würde. Dafür zu sorgen, daß dem nicht so werde, wäre Aufgabe anderer gerüsteter Organisationen. Auch dürfen wir unseren Regierungs-

vertretern immerhin noch ein bißchen Mißtraut zutragen und endlich bürgte der behördliche Charakter der Körperschaft schon dafür, daß sie nicht sozialdemokratisch ausgeübt werden könnte. Gegen eine sachlich gezielte Mitarbeit vernünftiger Sozialdemokraten ist nichts einzuwenden, sie könnte die Instanz wohl kaum entwerten.

Was wir am Plane des Zwangsverfahrens bebenklich finden, ist die öffentlich-rechtliche Regelung von Angelegenheiten, die heute Gegenstand privater Abmachung und privaten Rechts sein müssen. Unser Zeitgeist ist ein individualistischer, leider auch mit den Nachteilen des Individualismus, aber auch mit dessen unerkennbaren Vorzügen. Den Nachteilen hilft die private Korporation ab und je mehr sie von idealem, gemeinnützigem, am besten christlichem Geiste durchweht ist, desto vollkommener. Die Vorzüge des Individualismus der Neuzeit sind gesteigerte Bewegungsfreiheit und Verantwortung des Einzelnen und der Privatvereinigung, mehr Selbstständigkeit und Entfaltungsmöglichkeiten sowohl für die Persönlichkeit als auch deren Verbindungen. Diesen Vorzügen dankt die Volkswirtschaft die unschätzbare private Initiative und das Vaterland das ureigenste Interesse eines jeden Bürgers an dem Gemeinwesen, in dem seine Freiheit und sein Eigentum bewahrt sind.

Unsere Rechtsordnung schützt die Persönlichkeit und das Eigentum, damit die Bewegungsfreiheit und Entfaltungsfreiheit des Einzelnen und die Möglichkeit für ihn, von seinem Eigentum in den Grenzen des Gemeinwohls freiesten Gebrauch zu machen. Der Austausch von Eigentum und die Leistung von Diensten sind der freien Verfügung des Besitzers, resp. der Person überlassen, im Gegensatz zum Mittelalter mit seinen behördlichen Preisfestsetzungen usw. und seiner Hörigkeit. Freiheit und Selbstbestimmung herrscht und muß herrschen in der Entscheidung über Vermietung oder Zurückbehaltung der Arbeitskraft und Gestaltung der Bedingungen, unter denen Arbeitsleistung gegen Entgelt getauscht wird.

Wie aber, wenn dieser Individualismus gemeinschaftlich wird? Hertner sagt, wohlthätig sei der Verbände Macht, wenn sie ein wirtschaftlich starker Staat beherrscht, bewacht. Und was meinen wir dazu? Nur in den Grenzen des Gemeinwohls ist individuelle Freiheit berechtigt. Wenn und wo der Gewerkschaft Bestrebungen diese überschreiten, da ist es Aufgabe staatlicher Zwangsgewalt, Einhalt zu gebieten. So gut wie wir gewisse Entartungen der Selbstständigkeit der Industriearbeiter gefehlich bekämpfen müssen, werden wir früher oder später einmal mit Ausschreitungen der Gewerkepolitik, sei es einer Partei, sei es der geeinigten Parteien, zu rechnen haben. Wenn, Entartungen gefehlich unmöglich machen, heißt noch lange nicht die ganze Freiheit rauben. Niemand denkt daran, die Preisfestsetzung der Kartelle stattdlich vorschreiben zu wollen, weil man gegen Syndikatsauswüchse mit Gesetzesmacht einschreiten muß. So mag man's auch mit der Selbsthilfe bei Vermietung der Arbeitskraft halten. Wenn es einmal nötig wird, mag man Unzulässiges, Gemeinshädliches verbieten, die freie Selbstbestimmung und Freiheit der Organisationsbewegung aber lasse man unangestastet. Vielleicht wird übrigens mehr als sorgsamste Gesetzesmaßnahme eine planmäßige Verjüngung der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen zur Ver-

hütung von Ausschreitungen beitragen. Dieses muß beherzigen, wer bang in die Zukunft schaut und so kein Verständnis für die sozialerzieherische Bedeutung unserer christlichen Organisation hat.

Der erzieherische Wert der Gewerkschaften.

II. (Schluß.)

Opfermut, Gemeinsinn, Selbstbewußtsein, von den Schlägen des ungesunden Egoismus gereinigt, das sind Erzeugnisse gewerkschaftlichen Zusammenwirkens, die man zur Entlastung an unseren Arbeiter von heute beobachten kann. Natürlich sind sie wieder um die Quelle zahlreicher anderer persönlicher und sozialer Tugenden. Wer seinem Genossen solidarisch in Fortfällen aller Art beisteht, wird ihnen auch im Kleinen hilfreicher Arbeitskollege sein. Bei unorganisierten vermischt man meist Gefälligkeit, Rücksichtnahme auf Mitarbeiter, vor allem auf Mitarbeiterinnen und Beurlaubte, während das Verhältnis der organisierten unter einander oft auch den Außenstehenden gegenüber ein solidarisches, achtungsvolles und freundschaftliches wird. Wer als Gewerkschaftler gelernt hat, seine Arbeitskollegen vor Glend und Demütigungen bewahren, wird naturgemäß auch im praktischen Einzelfalle im Kollegen oder der Kollegin den selben, wofür er selbst gehalten sein will, nämlich ein höchst achtbares, aller sozialen Ehren wertens Wesen. Kein Wunder, daß sich der Ton in Betrieben, wo die Organisationsmächte herrschen, wesentlich gehoben hat, daß die Beschimpfungen und sittlichen Beleidigungen der weiblichen Standesgenossen aufhören und man auch schon im jugendlichen Arbeiter einen werdenden Vertreter des empfortsteigenden Standes ehrt.

Mit der gesteigerten Achtung nimmt dann auch die ethische Anforderung zu, die man an den Wirksamsten stellt. Organisierte kontrollieren sich gegenseitig und sehen ihr eignes Individuum im Spiegel des Idealbildes, das man sich von einem guten, treuen, fortschrittlichen Gewerkschaftler macht. Dadurch kann man bei sorgfältiger Ausübung dieser sittlichen Entwicklungsprozesse durch erziehende Gewerkschaftsleitungen der Arbeiter sowohl in seinen Leistungen bei der Arbeit, als auch in seinem Verhalten zu den Kameraden und anderen Leuten in und außerhalb des Betriebs ein feinerer, edlerer werden. Diese Veredlung des Benehmens, die ihren Grund in gesteigerter Menschenachtung hat, wird auch Nichtarbeitern, überhaupt allen zugute kommen, die mit solchen Leuten zu tun haben, vorausgesetzt, daß kein künstlich genährter Klassenhaß alle Sozialtugenden neidisch nur auf Klassenangehörige beschränkt. Im Verkehr mit hochstehenden Vereinstreunden stellt der Organisierte dauernd höhere Ansprüche an sein eigenes Leben. Sowohl seine äußere Lebenshaltung, als auch sein geistig sittliches Innenleben gewinnen dadurch, die ganze Persönlichkeit wird durch den Einfluß der hochstrebenden Umgebung auf ein höheres Niveau gehoben.

Vergegenwärtigt man sich, wie so die Gewerkschaftszugehörigkeit erzieherisch auf den Einzelnen einwirkt, dann erklärt sich auch, daß die Aktionen der organisierten Gesamtheiten im Vergleich zur organisationslosen Zeit heute so vergeistigt und verständig erscheinen und Urteile, wie das zitierte, so-

Öffentliche Gartenanlagen und Volkstultur.

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!

Goethe.

Der heute seine Schritte durch unsere großen Industrie- und Jugustädte lenkt, wird finden, daß von Jahr zu Jahr mehr für Parks und gärtnerische Schmuckanlagen getan wird. Die Staats- der Kommunen weihen meistens bedeutende Summen für diese Zwecke auf. Diese Summen werden wohl auch noch von Jahr zu Jahr wachsen, denn die Bevölkerung hat alle Ursache, angesichts der großen Bedeutung der öffentlichen Gartenanlagen mit den Mitteln hierfür nicht zu knausern.

Der „Kampf ums Dasein“, jenes unerbittliche Schlagwort unserer Tage, ein Faktor, der in so hervorragender, früher unbekannter Weise unser ganzes soziales Leben in seinen Mann hält, ist wohl zu keinen Zeiten heftiger entbrannt wie jetzt. Die Ansprüche, die an die Leistungsfähigkeit des Einzelnen und der Gesamtheit gestellt werden, mehr denn je tagtäglich. Immer aufsteigender wird die Sorge um die Existenz, immer mehr wird die geistige und körperliche Kraft des Menschen in Anspruch genommen und die natürliche Folge hiervon kann nicht ausbleiben: immer nervöser und krankhafter wird der Zustand unseres Volkes. Ein Tag an dem man so gern mit dem Sammelnamen „Blut“ bezeichnet, macht das ganze Streben der Jetztzeit aus. Den Schauplatz dieser „wilden Jagd“ bildet vornehmlich die Großstadt. Hier, in den Industriezentren, in unseren modernen Fabrikkästen, wo Tag für Tag rauchende Kamine die Atmosphäre vergiften, wo in langen Reihen Mietshäuser an Metallsternen im Reich, in den niedrigen Stuben,

in den rußgeschwärzten, engen Höfen, wo hinein selten ein Sonnenstrahl lacht, hier, auf diesem ungesunden Schauplatz, spielt sich der Kampf ums Dasein ab. In dieser Umgebung, wo kein Strauch oder Baum mit seinem saftigen Grün das Auge erfreut, wo auf hartem, von der Sonne durchglühtem Pflaster die armen Großstadtkinder mit ihren mellen und blaffen Gesichtern spielen, hier wächst derjenige Teil des modernen Geschlechts auf, dem das Geschick kein beneidenswertes Los zugeteilt hat. Wie sehen wir die Augen dieser armen Wesen leuchten, wenn es ihnen mal vergönnt ist, auf wenige Tage oder Wochen auf's „Land“ hinaus zu kommen. Wie röten sich dann in der reinen Wald- und Bergluft die blassen Wangen, die zarten Lippen. Aber ach, wie wenigen ist das vergönnt? — Doch auch für die Erwachsenen, die tagsüber in den in hygienischer Beziehung meist mangelhaft eingerichteten Fabriks- und Büroräumen ihren Lebensunterhalt erwerben müssen, ist die Bewegung in gesunder, reiner Luft unerlässlich. Es hat sich daher im Laufe der Zeit die Errichtung gärtnerischer Anlagen in den Großstädten selbst oder in ihrer aller-nächsten Umgebung geradezu als eine Notwendigkeit erwiesen. Man kann die allgemein national-ökonomische Bedeutung zunächst nach dem ästhetischen und dann nach dem hygienischen Wert würdigen.

Unter Aesthetik verstehen wir die Lehre vom Schönen. Sowohl die Gärten des Altertums wie auch des Mittelalters verdanken meistens ihre Entstehung dem Schönheitsbedürfnis reicher Fürsten. Im alten Rom gab man ungeheure Summen für Gartenanlagen aus; auch die Dichter des Mittelalters feiern die märchenhafte Ausstattung der damaligen Gärten. An diesem „Schönen“ sollte sich Herz und Gemüt erfreuen. — Dies ist auch heute noch der Zweck. Die Bevölkerung der Großstädte soll eben die Schönheiten von Feld und Wald, die so mächtig auf das Innere des Menschen einwirken, auch in der Nähe bewundern können. Sind es denn nicht auch wahrhaft große und

keine Empfindungen, die uns beim Bewundern herrlicher Anlagen befeelen? Hören wir wie der große Kieler Philosoph Hirschfeld sich wahrhaft prachtvolle Gedanken hierüber gebildet hat. Er steht im Garten eine Einrichtung, Seelenbewegungen zu erzeugen:

Bergnügen, Wonne, Schwerkmut, Bewunderung, Staunen, Erhebung, Andacht, Anbetung, Ehrfurcht, Ruhe und Frieden. Der Garten ist die Stätte, wo man Erholung von Kummer und Sorgen findet; ferner Beruhigung von den Leidenschaften; er ist der Zufluchtsort der Philosophie, der Tempel der Anbetung des höchsten Wesens. Solche Empfindungen erregt die Natur beim Menschen, dem ein empfindliches Gemüt gegeben ist. Das Hochgebirge bewirkt Staunen und führt durch seine Majestät die Seele zur feierlichen Erhabenheit; die Anhöhe mit ihren sanften Höhen erzeugt Heiterkeit, die Vertiefung in der Landschaft bildet eine Wohnung der Ruhe und Einsamkeit. Sie führt zur stillen Betrachtung und Träumerei. Der Felsen ruft Erschrecken und Schauern hervor; er kann als Ausbruch eines herrlichen Wesens angesehen werden. Der Wald mit seinen hervorragenden nach oben ziehenden Stämmen bewirkt Staunen, Ehrfurcht und Andacht. Gefühle der Ruhe durchziehen die Seele und lassen sie in ein gelassenes Nachsinnen, in ein holdes Staunen dahin schweben.

Dagegen wird Lebhaftigkeit, Heiterkeit und Fröhlichkeit durch liches Gehölz hervorgerufen. Der wie ein mächtige Bewegung läßt die lieblichen Bilder arabischer Gärten erscheinen und erweckt die Empfindung der Ruhe, der stillen Ergözung des Landlebens. Die Wirkung des Wassers ist verschieden. Das Meer ist grandios erhaben. Der stille See kühlt Auge. Dunkel überdacht erweckt er Ernst und Elegie. Das tief dumpfe Gemurmel ruft Schwerkmut und Trauer, das sanfte Geräusch der Wellen ladet zum Nachdenken, schnell spielendes Riesel zum Munterkeit ein. Der klare Bach gibt Licht und Erfrischung, der

zur Arbeiterfeindschaft abzuwenden. Die unorganisierten Kämpfe, die so recht Klassenrevolten im Sinne des Erfurter Programms darstellen, sind eben Zusammenrottungen unerzogener Individuen. Jeder lebt dabei seinen Haß und alles aus, was in ruhigen Zeiten nur im ungeklärten Inneren gährt und wozu der Einzelne erst durch die fanatisierende Hypnose der Massenbewegung den nötigen Mut bekommt. Die isoliert und verlassen gepeinigten und getretenen Volkseele revoltiert, die ihrer Würde und organisierten Macht bewußte Volkseele greift zur legitimen Selbsthilfe und Sozialreform.

Die revoltierenden Massen haben nichts zu verlieren, aber auch nichts zu gewinnen; organisierte dagegen können ihren gewerkschaftlichen Besitz, die bereits erworbenen Machtpositionen, die Stellung in der öffentlichen Meinung, das Vertrauen der Arbeitgeber und der ganzen Gesellschaft, den Schutz von Gesetz und Recht verlieren und eine ganze Welt, eine soziale Neukultur gewinnen. Kein radikales Programm, keine Parlamentsobstruktion kann daran etwas ändern, daß sich die Gewerkschaften auf den Boden von Recht und Gesetz stellen. Ihr Arbeitsfeld liegt eben innerhalb der heutigen Rechtsordnung, an der ist mancherlei auf legitimen Wege zu ändern, nichts aber gewaltsam und klassenkämpferisch umzuwälzen. Brechen Berufsorganisationen selbst das Recht, dann haben sie alle Ansprüche auf Rechtsschutz und darauf verloren, daß sie jemals zur vollen Rechtsgleichheit mit den übrigen Standesorganisationen erhoben werden, dann haben sie die Grundpfeiler ihrer Zukunftsgesellschaft, des Rechts und der Arbeitereleichberechtigung, selbst unterwühlt und sich der Würde entkleidet, Pioniere einer gerechten sozialen Neuordnung der Dinge zu sein.

Dunkel, zuweilen auch klar, ist dies den sozialdemokratischen Gewerkschaften bewußt, schwebt es uns vor. Was ist also selbstverständlicher, als daß große Streiks immer ruhiger verlaufen und seltens der Organisationen alles verblüht wird, was die Ordnung und Disziplin stören könnte. Was Wunder, daß die polizeiliche Zwangsgewalt mit heranrückender Gewerkschaftsarbeit immer mehr in Konfliktfällen zurücktritt, der selbstgewählten Leitung der Arbeiterverbände und freiwilligen Einsicht und Selbstherrlichkeit der Massen das Feld zu überlassen! Die Pädagogik der Gewerkschaften hat sich in dieser Hinsicht glänzend bewährt, sie hat fertig gebracht, was keinem Strafrichter, keinem Gesetzgeber, keinem standesfremden Moralisten je gelungen wäre: die Zügelung wilder Rache- und Verzweiflungsströme in gereizten, erbitterten Massen.

Wir stehen im Zeichen der Gewerkschaftsanerkennung im Korporativvertrag. Wie sehr sich auch noch einseitige Großindustrielle dagegen wehren mögen, reif ist die soziale Wirklichkeit bereits dafür. Das sehen die Organisierten ein und sie verlangen heute nicht mehr die Meinherrschaft bei der Bildung des Arbeitsvertrages, sondern die strenge Parität. Träumer sind nur noch, die jenseits der bürgerlichen Gesellschaft erst der Arbeiter Los bessern wollen, ernst zu nehmende Sozialdemokraten gehören nicht mehr dazu. Diese behalten wohl die Programmforderung der einstigen Expropriation und die aufpeitschende Phrase des Klassenkampfes bei, wirken im übrigen aber als praktische Leute mit am Werke

der Entwicklung zur Gleichberechtigung des Arbeiterstandes. Nicht mehr Revolutions-, nein Vertragspartei sind die Arbeiter geworden.

Das hat naturgemäß ihre Stellung zum Unternehmertum geändert. Statt blinden Hasses sachliche Unpersönlichkeit, die nur auf das Ziel voller Parität hinstrebt, statt einer kindischen Freude am Nachteil des Kapitalisten und Ruin der Industrie, einsichtige Gewerbe- und Wirtschaftspolitik, die Lebensfähiges erhalten will und weiß, daß sie dem Arbeiter seinen gerechten Anteil am Produktionsvertrage erkämpfen wird. Daher ist der einzelne Arbeitgeber kein Feind mehr wie einst, nur der Repräsentant einer Interessengruppe, die man gleichberechtigt anerkennt und von der man als Vertragspartner geachtet sein will. Der gegenseitige Verkehr wird so ein kalt höflicher; in Berufen, wo man sich bereits näher getreten und mit gemeinsamen Aktionen gute Erfahrungen gemacht hat, sogar ein freundlicher. Lange nicht alle Arbeitgeber sind gebildet und sittlich stark genug, um sich dieser Geistesentwicklung der Arbeiter zur sozialen Sachlichkeit anzupassen. Viele lassen die vorwärtsstrebenden Organisierten noch ganz persönlich und ärgern sich über deren unantastbar korrektes Benehmen. Es steckt eben in der Aufwärtsbewegung eines gedrückten Standes stets mehr Idealismus und damit mehr erziehlische Kraft als in nützlichern Selbsterhaltungskampf einer privilegierten Gruppe. Und Idealismus ist nötig, damit das Kleinliche Persönliche zurücktrete, und die sachliche Bedeutung des sozialen Kampfes gewürdigt werde. Viel bleibt ja auch noch auf Gewerkschaftsseite bez. der Stellung zum Gegner zu wünschen übrig; dies umso mehr, als den noch niederen Massentrieben revolutionäre Programmforderungen so lang willfährig entgegen gekommen sind und weit über die Grenzen der sozialdemokratischen Partei hinaus auf das deutsche Volk gewirkt haben.

Insmerhin kann konstatiert werden, daß die Gewerkschaften sich zu den Unternehmergruppen sachlicher und disziplinierter stellen als diese zu ihnen. Daß das sogar für die sozialdemokratischen Berufsorganisationen gilt, ist ein wunderbarer Beweis für das durch keinen Materialismus zu verwüstende großartige Erziehungswert der Gewerkschaftsolidarität.

Man wundere sich, daß die freigewählte Autorität der Organisationen einen so starken sittlichen Einfluß auf die Mitglieder ausübt. Es ist dies ein Zeugnis für das Selbstgefühl unserer Arbeiter, den gesund demokratischen Kern ihres Empfindens und die moralische Kraft, ohne Zwang besser und edler zu sein als unter eifernem Druck der Staatsautorität oder Hungerpeitsche oder auch einer autoritären aufgeblühten Sozialmoral. Die Gewerkschaft hat so viel erziehlische Autorität, weil sie volksurprünglich ist wie keine andere Organisation; und wenn sie im Geiste ewig wahrer und korrekter Sittenlehren, im Dienste des umfassend und dauernd Guten und Wahren arbeitet, dann ist ihr Einfluß auf die im Grunde gute und tiefe Volkseele, aber auch die Gemeinnützigkeit ihres Schaffens gesichert.

Störend ist wiederum, daß die größte Gewerkschaftsgruppe sich so kritiklos eine verorrordnete Moralphilosophie des freien Auslebens und Verabschüens jeder Selbstüberwindung aufnötigen läßt. Wann wird wohl je Fortschritt ohne persönliche Opfer und ha-

mit Abtötung und Verzicht der Einzelnen geben? Wo wird je ein Kulturwerk gebahnt ohne Preisgabe mancher Regung des freien Auslebens in einzelnen Individuen? Im Geiste der Selbstüberwindung und Sozialhingabe, nicht des rücksichtslosen Auslebens, haben die Gewerkschaften ihr imposantes Erziehungswert bisher verrichtet und in diesem Geiste werden sie die Höhen einer neuen Kultur erklimmen.

Mehr praktische Mitarbeit.

In dem letzten Geschäftsbericht unseres Verbandes mußte leider konstatiert werden, daß unsere Bewegung nicht in dem Maße fortgeschritten ist, wie wir gern gewünscht hätten. In der Hauptsache hat ja die schlechte Geschäftslage sehr hemmend auf die Mitgliederbewegung eingewirkt. In den Krisenzeiten beeinflusst leider die in den Reihen der Unorganisierten vorhandene Mutlosigkeit und Furcht die Werbearbeit sehr ungünstig.

Andererseits müssen wir auch leider konstatieren, daß die agitatorische Mitarbeit unserer Kollegen vielfach sehr nachgelassen hat. Einzelne Kollegen sind ja sehr eifrig, aber die Mehrzahl der Mitglieder versagt. Heute, da wir in den meisten Bezirken freigestellte Beamte haben, glauben die Kollegen vielfach, der Mitarbeit in der Agitation entgehen zu sein. Man überläßt die ganze Arbeit meistens dem Beamten oder örtlichen Vorstehenden und läßt höchstens noch Kritik an deren Tätigkeit. Die Kollegen übersehen vollständig, daß der Beamte nicht in die Betriebe hineinkann um zu agitieren, nicht mit den Arbeitern in persönliche Fühlung treten kann, wie die Kollegen im Arbeitsverhältnis. Unsere Beamten, die oft große Bezirke zu verwalten haben, führen keineswegs ein angenehmes Leben. Die Leitung der Bewegungen, die Ueberwachung der gegnerischen Agitation, die notwendigen statistischen Erhebungen über die Lage der Arbeiter des Bezirkes nehmen die Arbeitskraft des Beamten oft über Gebühr in Anspruch. Gegenüber dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, der über mehr als 400 Beamte verfügt, ist die Zahl der Unstigen noch gering. Der Beamte kann es aber auch nicht allein machen.

Im Jahre 1904, wo wir über nur wenige freigestellte Kräfte verfügten, wurden mehr Mitglieder aufgenommen, als in den Jahren 1908/09, trotzdem da zirka 30 Beamte tätig waren. Der Mangel kommt aber daher, daß mit der Anstellung eines Beamten im Bezirke der Eifer und die Mitarbeit der Kollegen vielfach erlahmt ist. Festgestellt wurde, daß im Jahre 1908 54 Ortsgruppen vorhanden gewesen sind, die keine einzige Aufnahme gehabt hatten, und weitere 91 Ortsgruppen, die nur bis auf sechs Aufnahmen gekommen waren. Da muß doch gesagt werden, daß Vorstände und Mitglieder nicht ihre Schuldigkeit getan haben. Auch der kleinsten Ortsgruppe sollte es möglich sein, eintige Mitglieder zu gewinnen. Die Kollegen müssen sich, ältere wie jüngere, wieder den alten, opfermütigen Kampfgeist aneignen, der unsere Bewegung in den ersten Jahren des Bestehens beherrschte. Damals sah es jeder Kollege als seine Pflicht an, überall als christlicher Gewerkschaftler aufzutreten und agitatorisch für die Organisation

haußelt die ruhige Behaglichkeit der Seele in eine lebhaftere Bewegung, in die der Freude.

Soweit der Philosophie Hirschfeld. Er zeigt uns, wie man im großen Bilderbuche der Natur lesen kann. Mögen doch immer weitere Kreise so denken und den Wert dieser Werte verstehen lernen.

Auch die Bildungscommissionen der Parteien und Arbeitervereine können durch Vorträge usw. auf diesem Gebiete manches leisten. Auf diese Weise kann noch unendlich viel zur Gesittung und zur Freude an den Schönheiten der Natur unter den arbeitenden Ständen getan werden. Die Gartenanlagen sind doch vornehmlich für die minderbemittelten Klassen, die sich den Luxus einer Badereise oder Sommerfrische nicht erlauben können. Hier im naturschönen Park soll der Bevölkerung reichhaltig Gelegenheit geboten werden, das Auge hinzuwenden auf das ewig Schöne, Geist und Gemüt sollen sich mit den Schönheiten der Natur wieder befreunden, und hier soll auch der Arbeiter Erholung finden für den müden und matten Körper.

Auch vom hygienischen Standpunkt aus sind Gartenanlagen von unschätzbarem Wert für die Volkswohlfahrt. Es braucht nur kurz darauf hingewiesen zu werden, wie von medizinischer Seite gerade der Aufenthalt in reiner Luft empfohlen wird. Der gärtnerische Schmutz wirkt auf das einzelne Individuum wie auf die gesamte Masse des Volkes erfrischend. Der Aufenthalt in einem herrlichen Park mit Rasenflächen und Blumenbeeten wirkt auf den erschöpften Körper wie ein Jungbrunn. Es gibt nichts schöneres, als wenn man an einen heißen Sommertage, nach vollbrachtem Tagewerk, sich an dem schattigen Sitzplatz eines Teiches ausruhen kann, der Körper empfängt die wohlthuende Frische des Wassers, das Auge weidet sich an den Blumenbeeten und Rasenflächen, der herrliche Duft der Umgebung wirkt wie neue Lebenskraft. Man hört das sanfte Raußen und Wiseln der Bäume, kurz es liegt in allem ein un-

endlicher Zauber. Hier findet der Arbeiter nach vollbrachter Arbeit in der dumpfen Fabrik Erholung; freier atmet die Brust und der Duft der Blüten und Bäume wirkt wohlthuend auf das mit täglichen Sorgen belastete Gemüt. Weiter, der Kaufmann oder Industrielle, der sich mit ganzer Hingebung seinem Geschäft, dem Geldmarkt und dem Welthandel widmet, der Politiker, der seine ganze geistige und körperliche Kraft in den Dienst des Staates stellt, das schaffende Volk in den einzelnen Berufen, sie alle suchen und finden hier Erholung und Ablenkung von ihrem nervösen Hasten und Treiben, das die heutige, schnelllebige, im ewigen Fluß befindliche Zeit ihnen auferlegt.

Aber blicken wir tiefer, denken wir an jene, die von tödlichen Krankheiten hefallen sind. Vor allen ist es hier eine Krankheit, die so gewaltigen Umfang angenommen hat. Wir meinen die Lungenschwindsucht, jenen Würgengel, welcher breite Schichten der Bevölkerung langsam, aber sicher dem Tode zuführt. Werfen wir einen Blick auf die Arbeitsstellen in den großen Eisen- und Walzwerken, Glasfabriken, Farbwerken usw. und wir haben die Lösung schon. Sehen wir hinein in die Sterblichkeitsstatistiken dieser Berufe und gerade die Tuberkulose ist es, die unzählige Arbeiter dahinrafft. Es wird nun von Autoritäten auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaften zur Heilung resp. Vinderung dieser tödlichen Krankheit der Genuß reiner Luft empfohlen. Wie sollen aber die arbeitenden Klassen ständig in den Genuß dieser gesunden Luft gelangen? Wird die Krankheit etwa dadurch geheilt, daß man leidende Arbeiter 4-6 Wochen in einer Heilanstalt unterbringt und sie dann wieder in die alte, verorbene Atmosphäre zurückversetzt? Wir meinen wohl kaum. Große Gartenanlagen in unmittelbarer Nähe der Großstadt lassen diesen Zweck eher und vollständiger erreichen. Hier ist dem Kranken die Möglichkeit geboten, täglich die Wohl-

laten einer herrlichen Naturschöpfung zu genießen, mit geringerem Kostenaufwande, als dies bei einem nur mehrwöchentlichen Aufenthalt im Hochgebirge der Fall sein kann. — Aber auch für die Kinder sind große Parks mit Spielplätzen, wo sie sich austummeln können, von allergrößter Wichtigkeit.

Nun müssen wir aber vielfach beklagen, daß diesen öffentlichen Anlagen vonseiten unserer arbeitenden Stände noch lange nicht die Bedeutung beigelegt wird, wie es eigentlich sein sollte. Wie mancher Arbeiter bringt die freie Stunde, die er sich durch jahrelange Aufopferung und Kämpfe in der Gewerkschaftsbewegung errungen hat, in der düstigen Kneipe zu, anstatt sie der Bildung und Erholung zu widmen. Nun erst die Jugend! Anstatt die Sonntage der eben Unterhaltung zu widmen, hinaus zu schweifen in Gottes Garten, sitzt man im düstigen Ringel-Langel bei Harmonika, Orchestration oder in staubigen Tanzlokalen. Hier glaubt leider noch so mancher seine „Erholung“ suchen zu müssen.

Und hier müssen unsere Arbeitervereine und Gewerkschaften noch bedeutend mehr einsehen. Wir müssen versuchen, durch Vorträge das Interesse für Kunst und Natur wachzurufen, die große Bedeutung öffentlicher Anlagen ihnen darzulegen, dann werden wir auch im wahren Sinne sagen können: Die gartenkünstlerischen Anlagen tragen mit zur Gesittung und zum kulturellen Aufstieg der arbeitenden Stände bei.

Mögen auch diese Zeilen dazu beitragen, den Sinn für diese wichtige Seite unserer Volkskultur zu wecken und Anregungen für die Praxis zu geben. Für niemand hat das Wort des großen Schillers mehr Bedeutung als für den Arbeiterstand:

Nur die Natur ist redlich! Sie allein liegt an dem ewigen Ankergrunde fest, wenn alles andre auf den Sturmbeugten Wellen des Lebens unftet treibt.

zu sein. Große Opfer an Zeit, Mühe und Geld haben jene Kollegen gebracht, die unsere christlichen Gewerkschaften geschaffen und geführt haben. Gewaltige Hindernisse mußten hinweggeräumt werden. Keine Mittel waren vorhanden, wenig Verständnis und Entgegenkommen in den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung. „Feinde ringsum“, konnten die ersten christlichen Gewerkschaftler mit vollem Rechte sagen. Aber ohne Furcht vor den Gegnern im Unternehmertum, vor den Genossen, wie auch vor den Vögeln im eigenen Lager, gingen die ersten Pioniere unserer Bewegung ihren Weg vorwärts. Der Geist, die Ideale der christlichen Gewerkschaftsbewegung waren es, die diese Männer besaßen, ihnen die Kraft und den Mut zu solchen Opfern und ausdauernder Arbeit gaben. Kollegen, sind heute unsere Ideale und Ziele nicht die gleichen? Haben sie etwa an Wert verloren? Keineswegs, lautet die Antwort. Nun, dann sollte es uns nicht schwer fallen, im gleichen Geiste an dem Ausbau unserer Organisation unermüdet mitzuarbeiten.

Wirden wir weiter auf die Sozialdemokraten. Mit welchem Eifer und welcher zähen Ausdauer arbeiten die Genossen an der Stärkung ihrer Organisationen. Kein Zurückweichen vor hohen Beiträgen, keine Mutlosigkeit und Bequemlichkeit. Jeder Sozialdemokrat fühlt sich als ein Agitator für seine Bewegung und ihre Ziele.

Und wir? Ist unsere Ueberzeugung, sind die Ideale, die unsere Bewegung befehlen, uns nicht mindestens ebensoviel wert, als dem Sozialdemokraten die seinigen?

Heute ist es doppelt notwendig, daß wir mit aller Kraft für die Stärkung der christlichen Gewerkschaften tätig sind. Nur dann ist es möglich, die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes zu verbessern, wie auch den Ansturm der Gegner abzuwehren. Soll dies geschehen, dann müssen sich alle Verbandskollegen wieder mehr an der Organisations- und Agitationsarbeit beteiligen. Jedes Mitglied muß sich betrachten als ein lebendiges Glied des Verbandes, zu dessen Erhaltung und Stärkung es beizutragen verpflichtet ist.

Wenn ein solcher Geist allüberall herrschen würde, dann würden die Klagen verstummen über mangelnde Mitarbeit an den Organisationsarbeiten. Die Ortsvorstände und Beamten hätten dann Hilfskräfte, worauf sie sich stützen könnten. Ein Mangel an arbeitseifrigen Vertrauensmännern, der heute so häufig vorkommt, wäre nicht zu verzeichnen.

Möchten jetzt, wo eine bessere Periode im Wirtschaftsleben einzieht, die Metallarbeiter zu neuer Energie sich aufrufen. Dann werden wir im nächsten Geschäftsbericht keine Ortsgruppe mehr zu verzeichnen haben, die nicht ihr Teil zur Erhaltung unseres Verbandes beigetragen hat. R. G.

Gewerkschaftliches.

Für die christlichen Gewerkschaften

sind auf dem diesjährigen Katholikentag in Augsburg wiederholt bedeutungsvolle Stimmen laut geworden. So in der Massensammlung der Arbeiter am Sonntag, wie auch in einer glänzenden Rede des Reichstagsabg. Gröber in der letzten öffentlichen Versammlung. Der genannte Redner behandelte das Thema: „Soziale Klassenkämpfe“ und schilderte die verheerende und zerstörende Wirkung des rücksichtslosen Klassenkampfes, wie er von der Sozialdemokratie propagiert wird. Im Anschluß daran heißt es wörtlich:

„Über die Rückwirkung einer solchen Kampfmethode auf die Angehörigen der eigenen Partei macht sich von Tag zu Tag deutlich bemerkbar. Die Klagen der Angehörigen der sozialdemokratischen Betriebe über schlechte Behandlung wollen nicht verstummen, angefangen von den sozialdemokratischen Konsumvereine. Hand in Hand damit geht ein brutaler Terrorismus gegen die Angehörigen der eigenen Partei. Haben wir es doch erlebt, daß die Sozialdemokratie die eigenen Parteigenossen um ihr Brot bringt und erbarmungslos auf die Straße gesetzt hat, die es ablehnen, aus der Kirche auszutreten. (Wutruf.) Das ist eine Brutalität (stürm. Beifall), wie sie jähmlicher die Geschichte der Arbeiterbewegung nicht aufweisen kann. (Erneuter stürm. Beifall.)“

Unter diesem Terrorismus haben vor allem auch die christlichen Gewerkschaften zu leiden, und ich halte es daher auch für eine heilige Pflicht, den christlichen Gewerkschaften, die in schwerem Kampfe stehen, unseren Dank und unsere Unterstützung auszusprechen. (Stürm. Beifall.)“

Diese offene, rückhaltlose Anerkennung der Arbeit der christlichen Gewerkschaften ist erfreulich und umso bedeutungsvoller, da auf den letzten Katholikentag das Wort: christliche Gewerkschaften anscheinend mit Rücksicht auf die „Berliner“ Richtung gangbar vermieden wurde. Die Augsburger Tagung hat nach der Richtung hin wieder Lust gemacht, was unsere katholischen Mitglieder zur energischen Weiterarbeit im Dienste unserer Sache anspornen muß.

Habe immer etwas Gutes im Sinn, und halte dich zu gut etwas Böses zu tun.

Hirsch-Dunderscher Reid.

Die armen Hirsch-Dunderscher ärgern sich gelb und grün darüber, daß die katholischen Arbeitervereine die christlichen Gewerkschaften mit allen Kräften unterstützen, während die Hirsch-Dunder vor die Türe gesetzt werden. Nachdem das brünstige Liebeswerben der H.-D. aber auch bei den evangelischen Arbeitervereinen nur ganz vereinzelt Gehör gefunden hat, ist der Ueber zum dyonischen Reid ausgewandert, der die H.-D.-Führer die ergötlichsten Clownsprünge machen läßt. Jede Verlautbarung im christlichen Lager über die gegenseitige Unterstützung zwischen christlichen Gewerkschaften und Arbeitervereinen läßt die H.-D. Strategen eine ähnliche Wirkung aus wie das bekannte Zirkuskommando: Soppla Cousin! auf einen Clown.

Ein solcher Spasmmacher läßt sich auch wieder in Nr. 70 des Hirsch-Dunderschen Zentralorgans „Der Gewerkschaftler“ an dem Artikel in unserer Nr. 34: „Recht der Gewerkschaftler...“ Der Mann quält sich in langen konfuse Darlegungen ab um den Beweis, daß Theorie und Praxis bei uns im Widerspruch ständen.

Das ist natürlich Unsinn, aber wenn es dem „Gewerkschaftler“ und seinem Komiker Freude macht, mögen sie es ruhig weiter glauben; wir sind die letzten, ihnen auch diesen Trost im Leid noch zu misgönnen. Sachlich haben wir auf diese neuen Clownsprünge weiter nichts zu sagen, es ist damals bei der diesbezüglichen Polemik über den Delegiertentag der kath. Arbeiter- und Knappenvereine des Rhein- und Ruhrgebietes in Marzloh gründlich geschehen. Der neueste Ausbruch des H.-D. Reides hat uns — wie es ja auch Zweck der Clownsprünge ist — nur Spaß gemacht. Man lacht, amüsiert sich darüber und wartet gleichgültig schon auf die nächste Handwurtere, die die gleiche Lachmuskeln wieder in Bewegung setzt. Und weil man für ein Vergnügen dankbar sein soll, wollen wir die Schreiberlei dem H.-D. Reichardt gar nicht weiter übel nehmen. Verstehen heißt Verzeihen!

Der Streik ist die Hauptsache.

Der Streik der sozialdemokratischen Brauereiarbeiter der Schweiz, den wir schon kurz erwähnten, ist mit einer vollständigen Niederlage zu Ende gegangen. Das war die Folge und gerechte Vergeltung für den verdrängten Plan der sozialdemokratischen Führer, auf Grund des angestrebten Tarifs alle nichtsozialdemokratischen Berufsgenossen auszuschalten und brotlos zu machen. Selbst ein sozialdemokratisches Gewerkschaftsorgan der Schweiz, „Der Typograph“ urteilt über den verloren gegangenen Machtkampf der Schweizer „Baugenossen“ in folgender geradezu bernichtender Weise:

„Die Arbeiterschaft muß eben, wie schon so oft, dafür büßen, daß sie zu viel auf Leute hörte, die ihr alle möglichen schönen Dinge sagen, nur — die Wahrheit nicht. Die Wahrheit ist ein bitteres Kräutlein. Wer es in einer Arbeiterversammlung serviert, darf nicht auf großen Beifall rechnen. Die Massen wollen lieber von ihrer Uebermacht über die paar Unternehmer hören. Wer ihnen den Gefallen tut, macht sich populär. Und wenn's dann schief geht, schiebt die Schuld auf andere und — brüht sich. Wen es etwa heulen sollte, der möge sich trauen.“

Die Niederlage der Brauereiarbeiter ist ein schwerer Schlag für die direkt Betroffenen sowohl wie für die gesamte Gewerkschaftsbewegung — nach innen und außen. Der Mauerstein in Winterthur verloren, der Konflikt bei Sulzer mit einer Niederlage beendet, und nun noch die Katastrophe im Lebens- und Genussmittelarbeiterverband! Dreimal geschlagen in so kurzer Zeit, das könnte fürs nächste genügen und dürfte gezeigt haben, daß in unserer Gewerkschaftsbewegung noch sehr vieles zu tun ist, was man da und dort als „überflüssig“ betrachtet.“

Dann heißt es weiter in dem gleichen Blatte:

„Die ganze Brauerbewegung wurde von einigen Leuten propagiert, die sich nun mit allen möglichen Ausreden der Uebermacht einschlagen. Nachdem man den Lebensmittelarbeiterverband und die Brauereiarbeiter ins Unglück gestürzt hat, will nun — wie gewöhnlich — niemand mehr die Verantwortung übernehmen. Einer schiebt die Schuld dem andern in die Schuhe. Man wollte sich populär machen und verlangte von den Arbeitern, daß sie wie Schapherden nachlaufen. . . . Der Lebensmittelarbeiterverband mag sich nun bei jenen bedanken, welche ihm diese Suppe eingekrocht haben. Hunderte von braven Genossen haben ihre Stellung verloren. . . . Ob man aber aus den gemachten Erfahrungen für die Zukunft die nützlichen Lehren ziehen wird, wagen wir vorläufig noch zu bezweifeln. Das blinde Dreinschlagen ist nun einmal Mode. Wer dafür eintritt, ist ein richtiger Freund des Volkes. Und wer dagegen spricht, ist ein „Brennker.“ „Der Streik ist Hauptsache und der Erfolg Lebenssache.“

So müssen selbst sozialdemokratische Blätter die ruchlose und arbeiterräterische Taktik der eigenen Genossen verurteilen, wenn sie der Wahrheit nicht Gewalt antun wollen. Im Ganzen roten Blätterwaid Deutschlands aber erlöste ein gewaltiges Geschrei über „christliche Streikbrecher“, als die christlichen Arbeiter der Schweiz sich gegen die sozialdemokratischen Vergewaltigungsversuche zur Wehre setzten. Eine solche Presse und Bewegung will dann noch öffentlich ernst genommen werden. Die christlich geistlichen Arbeiter aber werden sich gegen die Buschfleppertaktik der Sozialdemokratie vorsehen, was am besten durch den Ausbau und die Stärkung der christlichen Gewerkschaften geschieht.

In den Armen lagern sich Heide.

nämlich der „Genossen“führer und der Vertreter der katholischen Fachabteilungen von „Stz Berlin“ in einer Versammlung in Neukirchen. Der Kollege Saueremann, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, sprach in einer vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter anberaumten Versammlung. Der Hinweis darauf, daß für den christlichen, auf nationalem, vaterländischem Boden stehenden Arbeiter als wirksame Interessenvertretung nur die christl. Gewerkschaften in Frage kommen, genügt, um die vereinten Gegner zum gemeinsamen Kampf aufzurufen. Die zahlreich erschienenen „Genossen“ fanden ihre Führer vor, die sich in wüsten Beschimpfungen, sowie in nichtswürdigen Angriffen gegen das Christentum ergötzen und wie gewöhnlich auf das politische Gebiet hinüberliefen, um die bürgerlichen Parteien herunterzureißen und vor allem die den christlichen Gewerkschaften angehörenden Arbeiterabgeordneten in den Parlamenten zu verdächtigen und als Arbeiterfeinde hinzustellen.

Dem Ganzen die Krone aufzusetzen blieb dem Arbeitersekretär Hofmann vom „Stz Berlin“ vorbehalten. Er suchte in seiner langen Rede in Verdächtigungen und unwahren Behauptungen über die christlichen Gewerkschaften und deren Führer die „Genossen“ möglichst zu überbieten, wofür er bei diesen den liebhaftesten Beifall erntete. Seine Ausführungen waren, kurz gesagt, ein feuriger Appell an die niedrigen Instinkte der Massen. Als auf wiederholte Aufforderung des Versammlungsleiters der Redner seine unqualifizierbare Tonart nicht mäßigte, wurde ihm das Wort entzogen und Brüderlich vereint verließen die Christentumsfeindlichen „Genossen“ und die „Ueberchristlichen“ vom „Stz Berlin“ unter dem wüßtesten Skandal das Lokal.

Die „Gefinnungsgenossen“ hatten sich in edler Brüderlichkeit zusammengefunden. Und sonst heulen die Facharbeiter Stein und Bein, die Christlichen verübten im Bunde mit den Sozi den schrecklichsten Terrorismus gegen die armen Fachabteilungen. Romische Künzler!

Die schönsten sind übrigens die saarabischen Sozialdemokraten. Heute techtelrechteln sie mit den Unternehmern, morgen umarmen sie sich mit den gelben Drahtziehern und übermorgen sinken sie den Facharbeitern an die Deutsche Brust. Pfui Deibel einer solchen Gefinnungsstumperei!

„Aus einer christlichen Gewerkschaft.“

Unter vorstehendem Titel hat, wie in der vorigen Nummer schon kurz mitgeteilt, der ehemalige Redakteur der „Gewerkschaftsstimme“ Johannes Wolf im Selbstverlage eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher er schwere Anklagen gegen den Zentralverband der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter erhebt. In dieser Broschüre ist daselbst unwahre Material enthalten, das Wolf im vergangenen Jahre den „Genossen“ um schweres Geld angeboten hatte. Diese haben ihn aber damals abgeschüttelt.

Die Vorwürfe, die Wolf erhebt, fallen zum weitaus größten Teil in jene Zeit, in der Wolf selbst Beamter an der Zentrale war. Zunächst behauptet Wolf, die Kosten für Herstellung des neuen Werbematerials seien viel zu hoch. Dasselbe ist aber zum größten Teil in jener Druckerei hergestellt worden, mit der Wolf — man höre und staune! — hergeheilt und Willen des Zentralvorstandes betr. Druck des Verbandsorgans einen für den Verband äußerst ungünstigen Vertrag abschloß. Dieser ungünstige Vertragsabjuch ließ sich erklären durch die Tatsache, daß sich Wolf eine nicht unbeträchtliche Summe von der betr. Druckerei auszahlen ließ, was sich aber erst nach seiner Entlassung herausstellte. Auch die Angaben über die finanzielle Lage des Verbandes sind in einer Art und Weise dargestellt, die jeder Beschreiber spottet. Hier nur ein Beispiel: Wolf macht vom 3. Quartal 1908 eine Rechnung auf, wonach die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, ohne den Grund dafür anzugeben, trotzdem er denselben kennt. In dieses Quartal fallen die enormen Ausgaben für die Herstellung des gesamten Werbematerials, die durch die Reformen auf dem Verbandstag 1908 bedingt waren. Hätte nun Wolf ehrlich sein wollen, dann hätte er auch unter allen Umständen die Berechnungen der übrigen Quartale, die zweifellos in seinem Besitze sind, veröffentlichten müssen, aus denen klar hervorgeht, daß die Einnahmen die Ausgaben weit übersteigen.

Die Angaben über die Höhe der Anleihe, die der Verband anlässlich der Solnhöfer Aussperrung, wo derselbe Wolf die Arbeiter an die Unternehmer schmählich verraten hat, entbehren jeder Grundlage. Tatsache ist wohl, daß der Verband durch den Verrat Wolf bei dieser Bewegung zu außerordentlichen Ausgaben gezwungen war und daher bei den Bruderverbänden eine Anleihe aufnehmen mußte. Dasselbe betrug aber in ihrer Höhe nicht annähernd den Betrag einer Quartaleinnahme. Notwendig war dieselbe auch, weil die vorhandenen Vermittel nicht sofort flüssig gemacht werden konnten. In den nahezu 400 Jahrestellen des Verbandes werden die Mitgliederbeiträge wöchentlich einfließen, die Zahlstellen rechnen aber immer erst nach Schluß eines jeden Quartals mit der Zentrale ab, folglich liegen ständig 35- bis 45 000 Mark in den Kassaflüssen. Diese Tatsachen sind Wolf bekannt, trotzdem hat er dieselben nicht veröffentlicht. Was von einem berarigten Menschen zu halten ist, überlassen wir getroßt dem Urteil der Deffentlichkeit. Es wird immer wieder vorkommen, daß die Organisationen in schwierigen Situationen sich gegenseitig ausschließen müssen. Dieses gebietet schon das Selbstbehauptungsgefühl und kommt im sozialdemokratischen Lager öfter vor als im christlichen.

Uebrigens dürfte es der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse besser anstehen, vor der eigenen Tür zu kehren, denn auch in ihren Reihen werden bestartige Subelstücken von gemimmelten Verbandsbeamten

herausgegeben, aus denen hervorgeht, daß auch bei den Sozialdemokraten nicht alles Gold ist, was glänzt. Im Kampfe gegen die christlichen Gewerkschaften ist der rote Prekämpe kein Mittel zu schlecht, denn obwohl sie die moralische Qualifikation eines Wolfes genau kennen, muß dessen Scherflein ihr als schmutzige Waffe dienen. Den Genossen blieb es vorbehalten, solche Waffen zu ergreifen, während man christlichseits von solchen Subelstücken gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften weder Notiz genommen, noch davon Gebrauch gemacht hat. Wir erinnern beispielsweise nur an die Broschüre „Noche-Gamburg“ gegen den Bauhilfsarbeiterverband. Eine solche Kampfesweise der Sozialdemokraten richtet sich von selbst!

„Freie“ Gewerkschaften als Rekrutenschule der Sozialdemokratie.

Kürzlich hat der Verband der in Buch- und Steinbrudereien beschäftigten Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlst. München) einen Fragebogen herausgegeben, der den erneuten unüberlegbaren Beweis liefert, daß es mit der angeblichen Neutralität der „freien“ Gewerkschaften offensichtlich Schwundel ist. Zunächst wird in dem Fragebogen den bürgerlichen Parteien eine echt sozialdemokratische Schimpfepistel gelesen. Dann heißt es weiter:

„Eintritt in den Sozialdemokratischen Verein ist jetzt der Ruf, der in der aufgeklärten Arbeiterschaft erklingt! Die Wahltag müssen für die Arbeiterschaft die Zahl-tage werden. Daß wir den gesamten Volksbetriebern recht kräftig beimzahlen können, ist es Pflicht eines jeden Arbeiters und einer jeden Arbeiterin, sich als Mitglied auch im Sozialdemokratischen Verein tatkräftig zu beteiligen. . . . Ebenso sollte auch die schon hunderte Male ergangene Aufforderung, die Arbeiterpresse, die „Münchener Post“ (soziald. Partetorgan) zu abonnieren und dadurch mehr zu unterstützen, von unseren Mitgliebern mehr wie bisher beherzigt werden. . . . Um nun in diesen Dingen einmal eine genaue Uebersicht in unsern Verbänden zu erhalten, bitten wir unsere Kollegenschaft, die angegebenen Fragen gewissenhaft zu beantworten usw.“

Dann sollen die Mitglieder neben Angabe von Personalien folgende Fragen beantworten:

- „Sind Sie Mitglied der sozialdemokratischen Partei? Haben Sie das Heim- und Bürgerrecht?“
- „Sind Sie Mitglied eines Heim- und Bürgerrechtsvereins?“
- „Sind Sie Mitglied des Konsumvereins Sendling-München?“
- „Sind Sie Abonnent der Münchener Post?“
- „Sind Sie Abonnent einer anderen Zeitung und welche?“
- „Welche Bedeutung stellen Sie dieser ab, der Partei beizutreten?“
- „Warum und aus welchen Gründen sind Sie Nichtabonnent der Münchener Post?“

Daß die Beantwortung solcher Fragen für viele Mitglieder ziemlich kühnlich ist, ist natürlich. Aber mit Schimpfen und Zerreißen der Fragebogen (wie solches hier vorgekommen ist) kann man die Sache keineswegs ändern. Wollen die vielen Mitläufer, die heute noch in großer Zahl in den sozialdemokratischen Gewerkschaften sind, von derartiger Gesinnungs-Vergeßlichkeit verschont bleiben, dann bietet ihnen einzig und allein der Eintritt in die christlichen Gewerkschaften hierfür die notwendige Gewähr.

Trotzdem werden die roten Agitatoren zweiter und dritter Güte auch ferner noch ihren „Neutralitätsschwundel“ betreiben. Hat doch erst kürzlich in einer öffentlichen Versammlung in Immenstadt (Allgäu) ein Angestellter des sozialdemokratischen Malerverbandes auf den Vorhalt, daß sein Verband die soz. Partei bei der letzten Reichstagswahl durch Verbandsgelder unterstützt habe, erklärt, daß „bei den vielen Mitgliedern und bei dem vielen Geld“ der Hauptvorstand so was tun könne, wenn er wolle. Deshalb sei sein Verband doch „neutral“. — Also doch „neutral“!

Diese Neutralitätsblüten verdienen gebührend festgenagelt zu werden, um sie gelegentlich in der Agitation den sozialdemokratischen Neutralitäts-Aposteln vor die Nase zu halten.

„Junge, Junge, wenn das alles mal herauskommt.“

Der „Bergknappe“ ist in der Lage, folgenden Brief eines sozialdemokratischen Bergarbeiterführers an einen „Genossen“ zu veröffentlichen:

Dortmund, den 19. August 1910.
Lieber Freund und Genosse!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten und ersehe daraus, daß Ihr auch dort sehr siegesbewußt seid. Warum auch nicht? Wie war die Zeit so günstig wie jetzt. Die Schwarzblauen müssen eine Niederlage erleben, daß sie die Waisperrre kriegen. Das wirkt auch ermutigend für die kommenden Reichstagswahlen. Eure Ungleichheit bezüglich der Dortmunder Stadtverordnetenwahlen ist unbegründet. Gewiß haben wir die Nationalliberalen zum Siege verholfen, aber das war doch etwas anderes wie Knappheitswahlen. Bis jetzt sind unsere Gegner ja auch noch nicht damit gekommen. Es würde ihnen auch nicht viel nützen, unser Trick von wegen Bechenpartei zieht besser. Die Geschichte mit Behrens hatte ich für verfehlt. Du weißt, ich habe das Persönliche. Laßt es lieber. Die Sache mit Effert ist besser. Das klingt auch viel glaubhafter. Aber erst 1-2 Tage vor der Wahl, eher dürft Ihr das Flugblatt nicht herausgeben und verteilen. Allzuviel Wirkung verspreche ich mich auch nicht davon. Das hat das Brust-Flugblatt verdorben. Da habt Ihr eine Dummheit mit begangen. Junge, Junge, wenn das alles mal herauskommt. Wiegt Euch nur nicht in Sicherheit. Was das Ehrentwort dieser Kerle gebe ich nichts und dann diese fürchterliche Blamage. Ich wage garnicht daran zu

denken. Mit dem Belauschen des Telefongesprächs ist es wohl nicht so ernst. Wenn die beiden mal ausplappern sollten, dann leugnet einfach ab; was wollen 2 gegen 5? Was Friß anbetrifft, so freut es mich sehr, daß er sich so gut entwickelt, das können wir mal gut gebrauchen. Daß er wahrscheinlich Dein Schwager wird, erhöht nur meine Freude. Laßt ihn in kleine Versammlungen öfter reden, damit er sich üben kann. Den Artikel, den er mir geschickt hat, habe ich mit diesem Brief gleichzeitig zur Post gegeben. Der „Bergknappe“ wird ihn sicher nicht hinter den Spiegel stecken. Ich möchte nur wissen, aus welcher Zeitung der stammt. Friß hat ihn ja selbst ausgeschnitten, frage ihn also mal. Im übrigen ist hier alles beim alten, nur nicht bei den frommen Niederdeutschen. Wir arbeiten kräftig weiter und hoffe ich dasselbe von Euch. Wann ich mal nach dort komme, kann ich nicht sagen. Ich komme aber mal. Bis dahin mit bestem Parteigruß und

Herzlichen „Grußauf“
Dein Freund Heinrich.

Die beiden beiliegenden Chinaartikel standen gestern und heute in unserer „Arbeiterzeitung“. Keit was? Das kann noch gut werden.

Dieses Schriftstück, das in einen Abgrund von Verworfenheit blicken läßt, spricht für sich selbst. Derselbe Faden und eine ähnliche Nummer wie das berühmte 30 000 Mark-Flugblatt. „Trick von wegen Bechenpartei.“ — „Junge, Junge, wenn das alles mal herauskommt!“ — „Wenn die beiden mal ausplappern, dann leugnet einfach ab; was wollen 2 gegen 5“. Welcher Hausen von Niederrichtigkeit, welche eine perfide Kampfesweise! Leute, die eine solche Moral dem Gegner gegenüber anwenden, sind gemeingefährlich. Bei allen anständigen Menschen sind sie gerichtet.

Streiks und Lohnbewegungen.

Eine Wendung im Kampf auf den Seeschiffswerften.

Bisher stand die öffentliche Meinung bei der Werftarbeiterbewegung im allgemeinen auf Seiten der Arbeiter. Hauptächlich aus dem Grunde, weil die Werftbesitzer die Forderungen der Arbeiter rundweg ablehnten und sich auf keine Verhandlung mit den Arbeitervertretern einlassen wollten. Eingekränkt wurde die Sympathie der öffentlichen Meinung aber schon von Anfang der Bewegung an durch die Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die alle nichtsozialdemokratischen Verbände auszuschalten und an die Wand zu drücken versuchten. Jetzt haben die sozialdemokratischen Führer neuerdings eine Haltung eingenommen, die ihnen auch den letzten Rest von Unterstützung durch den Druck der öffentlichen Meinung verschmerzen muß. Die Werftbesitzer hatten sich nämlich zu einer Besprechung mit den Organisationsvertretern bereit gefunden, wenn den sozialdemokratischen Führern abgelehnt wurde, weil auch die nichtsozialdemokratischen Verbände zugezogen werden sollten. Also aus puren Herrschgülden haben die Sozialdemokraten die Verständigung vereitelt und damit Hunderttausende von Arbeiterexistenzen auf's Spiel gesetzt. Alle vernünftig und rechtsdenkende Menschen werden eine solche geradezu verbrecherische Taktik für unmöglich halten, aber das Unglaubliche ist hier Tatsache. Ueber die näheren Umstände gibt ein am 1. September verfaßtes Rundschreiben der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften an ihre Mitglieder folgende Aufschlüsse:

„Arbeiter der Kaiserlichen Werft Kiel haben kürzlich vertraulich versucht, eine Besprechung zwischen den zuständigen Arbeitern und den Seeschiffswerften herbeizuführen, zu der sich die Werften auch auf der Basis der 1907 geführten Verhandlungen bereit erklärten. Hierauf erging von dem Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes eine Anfrage an den Vorsitzenden der Gruppe deutscher Seeschiffswerften, ob die Werften bereit seien, in eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeiterverbände einzutreten und zugleich die Anregung, auf die Hinzuziehung der Arbeiter für die Aussprache überhaupt zu verzichten und diese nur zwischen den Vertretern der beteiligten Arbeitgeber- und der Arbeiterorganisationen stattfinden zu lassen. Dies Verlangen wurde mit Schwierigkeiten begründet, die bei den Verhandlungen von 1907 durch Hinzuziehung der von den Werften gewählten Vertreter der Arbeiter entstanden seien. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, während des Streiks geeignete Vertreter der Arbeiter auf den Werften zu bestimmen, hat die Gruppe deutscher Seeschiffswerften daraufhin erklärt, sie sei bereit, am Mittwoch, den 7. September, mit den Vertretern sämtlicher acht Arbeiterorganisationen zusammen zu kommen, jedoch unter Hinzuziehung eines Vertreters der Hirsch-Dunderfischen, der christlich-sozialen Gewerkschaften und drei Vertretern der nationalen Arbeitervereine auf den Werften. Die acht („freien“ Red. d. Bzg.) Arbeiterorganisationen haben heute den Vorschlag der Werften abgelehnt, jedoch die in Aussicht genommene Besprechung nicht stattfinden wird. Eine Erklärung für dieses Verhalten ist nur darin zu finden, daß die freien Gewerkschaften alle anderen Arbeiterorganisationen ausschalten wollen. Um zu beurteilen, ob diese Auffassung der Werftbesitzer, daß es die Organisation der freien Gewerkschaften nur aus dem Grunde abgelehnt hat, an einer Einigungsverhandlung teilzunehmen, weil auch die anderen Organisationen zugezogen werden sollten, wird man eine Erklärung des Metallarbeiterverbandes abwarten müssen. In einem Antwortschreiben an die Seeschiffswerften ist, wie wir hören, eine Erklärung für die Ablehnung überhaupt nicht erfolgt. Zu Arbeiterkreisen glaubt man, im gegenwärtigen Augenblick die Situation dahin beurteilen zu müssen, daß nunmehr ein heftigster Kampf unausbleiblich sei.“

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Richtung, ob sie die Verhandlungen aus Intoleranz gegen die anderen Verbände zum Scheitern brachten, ist gar nicht notwendig, es gibt eben gar keine andere Erklärung dafür. Die Sozialdemokraten machen auch gar nicht den Versuch, die Sache abzuleugnen, sie versuchen sie nur mit untauglichen Mitteln zu verteidigen. Der „Vorwärts“ Nr. 206 vom 3. Sept. redet mit vielen Worten um die Sache herum, wobei recht gut zwischen den Zeilen zu lesen ist, wie furchtbar schwer es der sozialdemokratischen Presse ist, diese arbeiterverräterische Gewalttätigkeit zu verteidigen. Die sozialdemokratischen Führer hätten dem Unterhändler der Unternehmer auseinandergesetzt, so heißt es im „Vorwärts“,

daß jede Partei ihre Vertreter selbst bestimmen müßte, wie die Arbeiter sich nie erlauben würden, den Unternehmern die Auswahl ihrer Vertretung vorzuschreiben. Die Arbeitervertreter setzten ihre Bedenken gegen die Hinzuziehung von an der Einreichung der Forderungen Unbeteiligten auseinander und hoben hervor, welche Rolle die „nationalen“ Vereine bei Lohnkämpfen gespielt haben.

Die Sozialdemokraten möchten die Sache hier so darstellen, als ob die Werftbesitzer den Arbeitern die Vertreter hätten vorschreiben wollen. Das ist eine Verdunkelung und Verdrehung der Tatsachen, denn es ist den Unternehmern gar nicht eingefallen, die Vertreter zu bestimmen, sondern sie haben nur geachtet Weise alle Organisationen zuziehen wollen. Ebenso vorbei geredet ist die letzte Bemerkung mit dem Hinweis auf die Rolle, die die „nationalen“ Vereine bei früheren Lohnkämpfen gespielt hätten. Die fanatisierten Sozialdemokraten haben nämlich nicht nur die „nationalen“ (gelben) Vereine, sondern auch die Hinzuziehung der christlichen und Hirsch-Dunderfischen Verbände abgelehnt. Das drum herum reden kann diese Tatsache nicht abschwächen. In ihrer Verlegenheit, diesen arbeiterverräterischen Gewaltstreik öffentlich zu verteidigen, bringen die Sozialdemokraten es sogar fertig, ändern ihre eigenen Motive zu unterschreiben. Der „Vorwärts“ schreibt nämlich am Schluß seiner Verlegenheitspistel:

„Aus dem Verhalten der Werftbesitzer geht klipp und klar hervor, daß es ihnen mit den Verhandlungen nicht ernst war, sonst hätten sie nicht Vorschläge gemacht, die für die Arbeiter als Verhandlungsschritt nicht in Betracht kommen können. Der Standpunkt des „Divide et impera“ (teile und herrsche) dürfte den Werftbesitzern wenig nützen, denn die Arbeiter bilden in diesem Kampfe eine geschlossene Phalanx, die paar „nationalen“, zum Streikbruch neigenden Elemente kommen als Außenseiter nicht in Betracht.“

Wenn das rote Zentralorgan unter den „nationalen“, zum Streikbruch neigenden Elementen „auch die christlichen Gewerkschaften einrechnen sollte, so prallt diese Verleumdung auf ihre Urheber zurück, denn gerade in der nächsten Nähe des „Vorwärts“ gibt es genug Elemente, die Neigung zum Streikbruch haben. Die christlich organisierten Arbeiter wissen, was sie ihrer Arbeiterehre und ihrem Standesinteressen schuldig sind. Mit solchen häßlichen Verleumdungen kann die Sozialdemokratie die Verantwortung für die Folgen ihrer Taktik nicht von sich abwälzen.

Um das verwerfliche Spiel dieser sozialdemokratischen Vergewaltigungspolitik richtig beurteilen zu können, muß man sich die bisherige Haltung der sozialdemokratischen Führer im Verlauf dieser Bewegung vergegenwärtigen. Zuerst injuzierten sie die Bewegung einseitig, ohne die nichtsozialdemokratischen Organisationen heranzuziehen. Letztere wurden nicht einmal benachrichtigt, geschweige denn verständigt oder zu den Vorarbeiten zugezogen. Als aber der Kampf offen ausbrach und die erste Ausperrung vorgenommen wurde, da meldeten die sozialdemokratischen Blätter mit sichtlichem Behagen, daß sich auch die Christlichen und Hirsch-Dunderfischen am Kampf beteiligten, um so in der öffentlichen Meinung Stimmung zu machen. Man ließ es sich sogar ruhig gefallen, daß in der bürgerlichen Presse mit der Teilnahme der Christlichen und Hirsch-Dunderfischen Arbeiter die Wortwürfe entkräftet wurden, als seien der sozialdemokratischen Richtung politische Motive für die Injuzierung dieses Kampfes maßgebend gewesen.

Die sozialdemokratische Presse hat dann wochenlang in größter Entrüstung über die rücksichtslosen Scharfmacher im Schiffsbau Spektakel gemacht, die mit Gewaltmaßregeln die Arbeiter nieder zwingen wollten. Doch nun kommt die Rehrseite. Jetzt, wo die Werftbesitzer die Organisationen, d. h. gleichzeitig das Koalitionsrecht und die Koalitionsfreiheit anerkennen und eine Besprechung mit den Organisationen herbeiführen wollen, jetzt sind es dieselben Sozialdemokraten, die diese Koalitionsfreiheit mit Füßen treten, die gegen ihre eigenen Klassen-genossen viel brutaler handeln als wie sie es den Scharfmachern zum Vorwurf machen wollen. Diese Doppelzüngigen Arbeiter-zertreter haben jegliches Recht verwirkt, über die Vergewaltigung der Arbeiterrechte durch Unternehmer Klage zu führen. Sie handeln viel frivoler und verwerflicher, da sich ihr Terrorismus gegen eigene Standes- und Berufs-genossen richtet.

Eine solche Taktik ist zudem ein Verbrechen am Arbeiterstand. Jetzt geht der Kampf weiter, Tausende von Arbeiterfamilien leiden Not und Entbehrung. Weitere Hunderttausende von Metallarbeitern stehen

in der Gefahr, ebenfalls brotlos gemacht zu werden. Denn die Unternehmer treten jetzt dem Plan einer Niefenausperrung näher, wie aus den Blättermeldungen zu ersehen ist.

Die angebrochte allgemeine Ausperrung hätte sich jedenfalls vermeiden lassen, wenn nicht rote Kleinherrenschädel und blinder Fanatismus der sozialdemokratischen Führer die Verhandlungen zum Scheitern gebracht hätten. Für das Schicksal der bedrohten Arbeitermassen haben die sozialdemokratischen Führer nunmehr die ganze Schwere der Verantwortung zu tragen. Tausende von Arbeitern werden diese Leute anklagen, die die Arbeiterinteressen nicht vertreten, sondern zertreten, wenn sie nur ihrem Haß und ihrer Herrschsucht fröhnen können. Eine solche Stellung ist bei allen denkenden und ehrlichen Menschen gerichtet.

Die sozialdemokratischen Gewalttäter mögen sich bei dieser Gelegenheit aber eins gesagt sein lassen: Die christlichen Berufs-Organisationen werden — durch solche Vorkommnisse notgedrungen — es sich in Zukunft gründlich überlegen, ob sie sich mit einseitig von sozialdemokratischer Seite inszenierten Bewegungen überhaupt noch solbatisch erklären können. Ganz gleich, ob viele oder wenige Mitglieder von ihnen in Betracht kommen. Denn hier bei der Werftarbeiterbewegung zeigt sich unüberlegbar, daß nicht die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für die Sozialdemokraten die Triebfeder ihrer Bewegungen ist, sondern daß es Kraftproben der Sozialdemokratie gegen alle Andersdenkenden sind. Die Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes können diesen traurigen Ruhm besonders für sich in Anspruch nehmen. Ihr ganzer Weg bis heute ist mit Intoleranz und Herrschsucht, mit Arbeiterschädigung und Arbeiterberrat gepflastert. Der neueste Streich in der Werftarbeiterbewegung reißt sich den früheren würdig an.

Das muß alle nachdenkenden und christlich gesinnten Metallarbeiter aber erst recht andornen. Diejen Arbeitervertreter entgehen zu wirken und den christlichen Metallarbeiterverband zu stärken, der ihnen allein die richtige und erfolgreichste Interessenvertretung garantiert.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Arbeitsbeginn ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Werftarbeiter. In folgenden Orten stehen die Werftarbeiter im Kampf: Hamburg, Bremen, Kiel, Bremerhaven, Wegefeld, Lübeck, Fleesburg, Rostock, Stettin. Der Zugzug von Arbeitern aller Branchen ist fernzuhalten.

Menden i. W. Bei der Firma Theodor Klusendick (Hofestamp), sind wegen Herabsetzung der Alfordpreise Differenzen ausgebrochen. Zugzug von Klempnern, Metallbrüchern und Schleifern ist fernzuhalten.

Emmerich. Ueber die Firma Reintges, Niederreihnische Maschinenfabrik, ist die Sperre verhängt worden.

Essen-Muhr. Die Klempnergehilfen von Essen stehen im Streit zwecks Abschließung eines Tarifvertrages.

Elberfeld. Die Arbeiter der Firma Jäger, Eisenfabrik, stehen im Streit.

Köln. Sämtliche Arbeiter der Firma Sammelrath u. Co. in Köln-Braunsfeld stehen wegen Alfordabzügen im Streit.

Köln. Sämtliche Arbeiter der „Mauer Eisenwerke“ Fleckemballagenfabrik in Köln Ehrenfeld stehen wegen fortgesetzten Lohnabzügen im Streit.

Reheim. Ueber die Firma Hübenet & Gerling ist wegen Herabsetzung der Alfordsätze die Sperre verhängt. Zugzug von Metallbrüchern, Schlossern und Klempnern ist fernzuhalten.

Wormen. Die Formner der Wuppertaler Eisenhütte haben wegen Lohnabzügen die Arbeit niedergelegt.

Sundern bei Arnberg i. W. Zur Verteidigung des Koalitionsrechts stehen die Arbeiter der Firma Anton Brumberg im Streit.

Sundern bei Arnberg i. W. Bei der Firma Winterhoff sind wegen Lohnabzügen Differenzen ausgebrochen. Zugzug von Metallbrüchern, Schleifern und Klempnern ist fernzuhalten.

Falken (Baden). In der Draht- und Schraubenfabrik Falken (Aktien-Gesellschaft) stehen die Arbeiter im Streit.

Reinscheid. Die Maschinenbauer und Hülsenarbeiter der Reinscheider Kellereiindustrie stehen in einer Lohnbewegung.

Stuttgart. Die Fuß- und Wagenschmiede stehen im Streit.

Zugzug ist fernzuhalten.

Wollen wir uns die Unsterblichkeit verdienen aus dem Weltplan, so ist die irdische Schönheit auf eine zerfallene Seitenblase gemalt.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 11. September 1910 der siebenunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 18. September fällig.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung demnach bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Zahlstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

Die Aufnahmescheine von allen dem Verbands beitretenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind genau auszufüllen, wo Kassen der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit an die Zentrale einzusenden. Die Kassenleger mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Alle Zuschriften in Verbandsangelegenheiten ohne Unterscheid sowie alle Geldsendungen für den Verband sind an die Geschäftsstelle des christl. Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstr. 19, und nicht an die persönliche Adresse einzelner Beamten zu adressieren.

Aus dem Verbandsgebiet.

Nachen. Nachlänge zur Gewerbegerichtswahl. Nach langem Warten scheinen endlich die Genossen die Sprache wiedergefunden zu haben. In Nr. 35 der „Metallarbeiterzeitung“ vom 27. August kommt man endlich auf die am 1., 2. und 3. Aug. in Nachen stattgefundenen Gewerbegerichtswahlen zurück. Daß man bisher in der „Reinischen Zeitung“ schweig, mochte seine guten Gründe haben. Erst als wir dem Genossen Stupp, Beamter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, der an den Fabrikatoren mit unseren Mitgliebrern Handel anzufangen versuchte und auf diese Weise die „Ehre“ der Genossen zu reparieren glaubte, träftig auf die Finger klopfen und ihm den Rat gaben, sich an die maßgebenden Instanzen der christlichen Gewerkschaften zu halten, erschien in der „Reinischen Zeitung“ ein nichtslagenbes Elaborat. Desgleichen kommt nun die „Metallarbeiter-Zeitung“ und bringt einen „im Sauberenton“ geschriebenen Artikel, in welchem die Christlich in der bekannten Genossenmanier angepöbelt werden. Daß man die christlichen Arbeiter als dumme und in Unwissenheit gehalten hinstellt, ist bei der Veranlagung der Genossen weiter nicht zu verwundern. Aus dem ganzen Geschreibsel ist zu ersehen, daß die Hiebe, welche wir bei den Gewerbegerichtswahlen durch Presse, Flugblätter und Versammlungen an die Genossen ausgeübt, gründlich geessen haben.

Da die Genossen aber versuchen, Tatsachen umzulegen, so sei zunächst festgestellt, daß der „Wahlrechtsraub“ doch etwas anders aussieht, als wie er in der „Metallarbeiterzeitung“ dargestellt wird. Das Hüttenwerk „Rote Erde“ hatte keine Arbeiter, trotz verschiedener Befragungen nicht eingetragen. Das christliche Gewerkschaftsblatt hatte auf Grund dieser Befragungen von einer Sonderanmeldung abgesehen. Als aber die Anmeldung nicht erfolgt war, da stellte das christliche Gewerkschaftsblatt an die Stadtverwaltung den Antrag, die Listen neu anzulegen. Gegen diesen Antrag haben die Genossen Stupp und Kuhnen am hiesigen Rathaus protestiert. In der frohen Zubericht, daß die Hüttenarbeiter nicht wählen könnten, hatte man ganz vergessen, daß man mit dem Protest einen „Wahlrechtsraub“ beging. Konnten die Hüttenarbeiter nicht wählen, die wie die „Metallarbeiter-Zeitung“ selbst zugibt, zu 90% aus landlichen Arbeitern bestehen und nach dem Urteil der Genossen „bumm“ (?) sind, so war der Sieg der freien Gewerkschaften sicher. In diesem verfrühten Siegestaumel kam es den Genossen nicht auf eine kleine Wahlrechtsrauberei an. Daß dieser Streich der Genossen verhindert wurde, ist das Verdienst des christlichen Gewerkschaftsblatts. Auch haben wir noch andere Beweise. Ein Beamter der Genossen erklärte in einer Wirtschaft, bevor die Genossenführer zum Rathaus gingen, sie würden gegen die Neu-Anlegung der Listen protestieren; dafür sind Zeugen vorhanden. Bisher hat man schon verschiedentlich gedroht, Klage wegen dem „Wahlrechtsraub“ anzuklagen. Warum man dieses wohl unterläßt? Nur Angst kann es sein, am Gericht den Wahlrechtsraub bestätigt zu bekommen.

Ohne Prahlen geht es bei den Genossen nun einmal nicht ab. In einem Flugblatt stellten sie die „freien“ Gewerkschaften als die leistungsfähigsten hin. Daß wir dieses richtig stellten und der Deffentlichkeit bewiesen, daß die christlichen Gewerkschaften viel leistungsfähiger sind, hat die Genossen sehr gemüht. Verbände, die über 36 Fig. Vermögen pro Kopf verfügen, (roter Textilarbeiterverband) und die alle größeren Bewegungen abmurksen, wie es durch den „freien“ Metallarbeiterverband geschieht (Beispiele: Berlin, Stettin, Strebelwerke Mannheim, Dagen-Schwelm, Welesfeld usw.) sind gewiß „leistungsfähig“. (?)

Wenn man jagt, der Beamte Wollfs habe bei dem Diebesfänger Streit die Streitbrecher vermittelt, so ist dieses eine Verleumdung. Der Genosse Ostkamp-Essen wurde wegen einer ähnlichen Beleidigung gegen den Kollegen Tempke gerichtlich verurteilt. In diesem Prozeß wurde durch den Genossen Busse zugegeben, daß der Streit in Welesfeld zur Bekämpfung der christlichen Metallarbeiter inszeniert war. Wer aber die Gerichtskosten nicht bezahlte, war Genosse Ostkamp. Wehlich könnte es uns gehen, wollten wir die Genossen für ihre Verleumdungen vor Gericht bringen. Deshalb lassen wir ihnen vorläufig

Schimpffreiheit. Was die Genossen sonst behaupten, ist ebenfalls alles Lüge und Schwindel. Kollege Wollfs ist zum Beispiel seit einem halben Jahr nicht mehr in Koblenz in einer Versammlung gewesen. Was bezüglich des Millionenpumps unsererseits behauptet wurde, ist folgendes: Im September vorigen Jahres ging in den Druckereien unter den Buchdruckergehilfen ein Flugblatt rund, in welchem es bezüglich des Buchdruckerverbandes hieß: „Der Verbandsbericht macht Mittelungen über 2 1/2 Millionen Mark. Wo sind aber die anderen 7 Millionen Mark? Nach uns gemordenen Informationen sind sie zum großen Teil verpumpt für sozialdemokratische Kampfswecke; so soll der Metallarbeiterverband 1 Million der Buchdruckerklasse schulden usw.“

Gegen diese Behauptung hat sich weder der Buchdruckerverband noch der Metallarbeiterverband bis dahin gewehrt. Bei den maßgeblichen Verhältnissen des Metallarbeiterverbandes und nach dem Charakter aller Bewegungen erlauben wir uns bezüglich der Pumperel ein großes unsern eignen Vers zu machen. Die Anstellung auf den Kollegen Königshofen ist ebenfalls eine Beleidigung, die direkt entkräftet wird, wenn die Behauptungen zerpflückt werden. Die Unterschiebungen, die man dem Kollegen Königshofen machte, sind selbstverständlich gelogen, auch was man bezüglich des Gaswerkes von dem christlichen Klantenberg und Schimmer behauptet. In der Abteilung, wo diese Kollegen beschäftigt sind, wurden auf Veranlassung dieser Kollegen alle Arbeiter, auch die Genossen, angemeldet. Anders in der Abteilung „Gaszeugung“; hier haben die Genossen unsere Leute aus der gemeinsamen Liste gestrichen. Alle Verträge, die geschlossen, suchten die Genossen den christlichen Gewerkschaften anzuhängen. So behaupteten sie, es habe ein christliches Mitglied, der Maurerpolier Schuhmacher, versucht, zweimal zu wählen. Schuhmacher ist aber kein Mitglied der christlichen Gewerkschaften, mithin fallen alle anderen Kombinationen in sich zusammen. Auch bezüglich der fremden Wahlkarten, die der Vorstandsbezirk der Stüttschule von Daeren angeboten haben soll, ist roter Wahlschwindel.

Daß die Genossen prophezeien, die Zwingburg der Christlichen nächstmal zu holen, mag ihnen für dieses Mal über den Schmerz hinweghelfen. Der Fortschritt der christlichen Stimmen steht den roten nicht nach. Wenn es in dem Tempo weitergeht, werden sie die Zwingburg der Christlichen nie erobern. Wir hatten 801 Stimmen zumwachs, die Genossen 680. Etwa 4000 eingetragene Wähler, die sicher keine Genossen sind, blieben von der Wahl fern. Diese aufzuklären und für unsere Bewegung zu gewinnen, muß die Aufgabe der Zukunft sein. Mag dann auch der Janhagel der Genossen, wie es bei der diesjährigen Gewerbegerichtswahl geschah, sich mit den Genossen der Steinstraße breit machen, den Sieg werden sie nie erringen. Daß es in einer Grenzstadt wie Nachen, wo viele zweifelhafte Elemente hängen bleiben, auch rote Genossen gibt, ist klar. Daß diese Elemente durch ihr Geschrei auch einige urteilsunfähige Menschen mitreißen, ist selbstverständlich. Die denkende Arbeiterschaft Nachens ist christlich gesinnt, und über diese werden die Genossen niemals triumphieren, wenn alle christlichen Kollegen ihre Pflicht tun und an dem Ausbau der christlichen Gewerkschaften mitarbeiten.

Nachen. Am 4. September besaßen wir uns in einer zahlreich besuchten Vorstandsmittglieder- und Vertrauensmännerversammlung mit der Werftarbeiterbewegung und ihren eventuellen Folgen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratischen Metallarbeiter eifrig am rüsten seien und eine erhöhte Opferwilligkeit an den Tag legten. Die Ortsverwaltung Berlin allein hat für Unterstützung der kämpfenden Werftarbeiter die Summe von 250 000 Mark bewilligt. Die christlichen Metallarbeiter dürfen auf diesem Gebiete nicht zurückbleiben. Als Resultat der Aussprache wurde folgende Resolution angenommen:

Die am heutigen Tage tagende, von 158 Vorstandsmittgliedern und Vertrauensmännern des christlichen Metallarbeiter-Verbandes besuchte Versammlung nimmt Stellung zu der geplanten Ausperrung von 300 000 Metallarbeitern, welche aus Anlaß des Kampfes in der Werksindustrie nach Meldung der Tagesblätter erfolgen soll. Die Versammlung traut nach der bisherigen Praxis der Metallindustriellen eine derartige rigorose Maßnahme zu. Gegen derartige Maßgelüste der Metallindustriellen kann nur eine straffe, mit Geldmitteln gut fundierte Organisation den Kampf aufnehmen. Die Versammlung beauftragt den Zentralvorstand, für den Fall, daß die Ausperrung von 300 000 Metallarbeitern zur Ausführung kommt, geeignete Maßnahmen durch Ausschreibung von Extrabeiträgen usw. zu treffen. Die Metallarbeiter wollen auf keinen Fall an Opferfreudigkeit den Bauarbeitern nachstehen. Haben diese bei der letzten Ausperrung die ersten 14 Tage auf Unterstützung verzichtet und diejenigen, die in Arbeit blieben, wöchentlich bis zu 6 Mark Extrabeiträge gezahlt, so wäre es eine Schande, wollten die Metallarbeiter nicht gleiches tun. In alle unorganisierten Metallarbeiter richtet die Versammlung den Appell, sich unverzüglich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen. Die Ausperrung in Hagen-Schwelm, welche vor kurzem beendet wurde und 25 000 Metallarbeiter umfaßte; hatte 18 000 unorganisierte Metallarbeiter mit betroffen. Diese 18 000 unorganisierten mußten 8-10 Wochen die Wildbrütigkeit in Anspruch nehmen. Wären diese vor der Ausperrung Mitglieder der Organisation gewesen, so hätte der Kampf ein anderes Ende genommen und manche Not wäre den Unorganisierten erspart geblieben.

Fröndenberg. an dem oberen Laufe der Ruhr gelegen, besitzt ziemlich Industrie. Neben einer größeren Papierfabrik besitzt Fröndenberg auch eine ganze Reihe kleinerer und mittlerer Betriebe der Metallindustrie, und zwar in der Hauptsache die Kettenbranche. Letztere ist schon Jahrzehnte lang hier anständig. Jedoch waren bis in die jüngere Zeit fast nur Zwergbetriebe vorhanden. Erst in der neueren Zeit entwickelten sich einige davon zum Großbetrieb, sofern man in dieser Branche von solchen reden kann.

Die Arbeitsverhältnisse der Kettenindustrie sowohl als auch der anderen in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter lassen viel zu wünschen übrig. Die sehr niedrig gehaltenen Alfordsätze machen es nachgerade dem Arbeiter unmöglich, auf einen auch nur einigermaßen auskömm-

hohen Lohn zu kommen. Hat er dann mit dem Einsehen seiner ganzen Kraft und Geschicklichkeit etwas verdient, so kommt sehr oft am Lohnstage die Enttäuschung; denn mittlerweile hat der Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter rücksichtslos den einen oder anderen oder auch, wie das schon öfter vorkam, sämtliche Altkorbhake heruntergesetzt.

Trotzdem war die Arbeiterchaft, von einigen mißlungenen früheren Versuchen abgesehen, bis vor kurzem fast gänzlich unorganisiert. In den letzten Monaten jedoch macht sich erfreulicherweise ein reges Streben bemerkbar, das jahrelang Versäumte wieder nachzuholen. Dem Drängen der Kollegen nachkommend, berief die Verbandsleitung für einige Betriebe gesondert Versammlungen ein, in der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besprochen wurden. So auch für den Betrieb Friedrich Brünke jun. Da in diesem Betriebe eine ganze Reihe Mißstände herrschten, worüber die Kollegen lebhaft Klage führten, so beschloß die Versammlung, die örtliche Verbandsleitung zu beauftragen, die Wünsche der Arbeiter durch eine Eingabe an die Firma zu übermitteln. Darauf richtete unsere Ortsverwaltung folgende Eingabe an die Firma:

Menden, 13. Aug. 1910.

Herrn Friedrich Brünke jun., Fröndenberg.

Im Auftrage der Arbeiter Ihres Betriebes erlauben wir uns, Ihnen Nachstehendes zur Kenntnis zu bringen mit der Bitte, für baldige Abhilfe Sorge tragen zu wollen:

1. Die Beleuchtung in der Schmiede ist nach Ansicht der Arbeiter derzeit unzulänglich, daß ihre Arbeitsleistung zu ihrem eigenen Schaden sowohl als auch des Betriebes wesentlich beeinträchtigt wird. Im Herbst und Winter, besonders nach beendeter Arbeit, herrscht in der Schmiede, sobald die Feuer gelöscht, völlige Dunkelheit, sobald beim Verlassen der Werkstätte Anfälle möglich sind.

2. Das Fehlen geeigneter Waschvorrichtungen in den einzelnen Werkstätten wird seitens der Arbeiter unangenehm empfunden.

3. Um vor und nach der Arbeit sich ungeniert umkleiden zu können, äußern die Arbeiter den Wunsch, daß ihnen ein besonderer Raum, der gleichzeitig auch zur Aufbewahrung der Kleider dienen kann, zur Verfügung gestellt wird. Dieser Wunsch ist schon deshalb berechtigt, weil Ihre Arbeitsräume Ihren Familienangehörigen, Kindern usw., zugänglich sind.

4. Ueber den derzeitigen Zustand der Aborte führen die Arbeiter schon längere Zeit Klage. In den Sommermonaten sei oft deren Benutzung unumgänglich.

Zudem wir um baldige Erfüllung vorstehender Wünsche bitten, zeichnet

Mit vorzüglicher Hochachtung
(Stempel.)

F. W. Gerhard.

Auf diese Eingabe lief bei der Verbandsleitung am 16. Aug. folgendes Schreiben ein:

Fröndenberg a. d. Ruhr, den 15. Aug. 1910.

Friedrich Brünke jun.
Ketten- und Drahtwarenfabrik.
Fernsprecher Nr. 59,
Amt Menden.
Telegramm-Adresse:
Brünke Parfstr.

An den
Christlichen Metallarbeiterverband
Ortsverwaltung Menden i. W.,
Wasserstraße 12.

In Erledigung Ihres w. Briefes möchte ich Ihnen kurz folgendes mitteilen:

Wenn an meinen Einrichtungen Abhilfe nötig ist, was Sie vom Hörensagen oder gar wegen eines, wegen Ungehörigkeit entlassenen Arbeiters, nicht behaupten können, so ist dieses längst, soweit Mängel da sind, mit Berücksichtigung der Bgl. Gemeinbeinspektion vorgehen, welche auch stets Rücksicht auf die örtlichen und baulichen Verhältnisse nimmt. — Eine weitere Behörde zur Lärung der Aussicht kenne ich nicht und ist eine solche auch nicht maßgebend in der Sache. — Sollten dennoch Wünsche meiner Arbeiter vorhanden sein, so hat jeder das Vertrauen zu mir, diese persönlich vorzubringen und wenn begründet, ich dann sofort Abhilfe treffe, soweit dies möglich ist.

Das gute Verhältnis, welches ich bis jetzt mit allen Arbeitern habe, entschließt mich, jegliche fremde Einmischung, sowohl von Arbeitnehmer- als Arbeitgeberverbänden, strikte zurückzuweisen.

Hochachtung
Friedrich Brünke jun.

Zur näheren Aufklärung wollen wir entgegen den in vorstehendem Schreiben aufgestellten Behauptungen feststellen, daß der fragliche Arbeiter sich einer Ungehörigkeit gegen seinen Arbeitgeber nicht schuldig gemacht hat, sondern lediglich, wenn auch in etwas anderer Form, auf das Ungehörige des Besuches der Frau des Herrn Brünke während des Umkleidens der Arbeiter in der Schmiede aufmerksam machte. Wäre seitens der Firma ein geeigneter Raum den Arbeitern zur Verfügung gestellt, wären beratige, für beide Teile gleich unangenehme Dinge nicht passiert.

Ob die Entlassung des fraglichen Arbeiters zu Recht erfolgte, darüber kann man geteilter Meinung sein. Jedenfalls hätten wir, sofern der Kollege nicht sofort eine andere Arbeitsstelle erhalten hätte, eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt.

Völlig unverständlich ist die Ansicht der Firma hinsichtlich der Beseitigung der Mißstände. Der propädeutische Herr im Hause- Standpunkt ist vom Uebel, das wird auch Herr Brünke jun. vielleicht einsehen lernen. Einem solchen Standpunkt gegenüber muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß auch der Arbeiter ein Mensch ist und daß er infolgedessen auch verlangen kann, daß beratige Umstände beseitigt werden. Übrigens ist in dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Den Arbeitern von Fröndenberg und den umliegenden Orten rufen wir angesichts dieser Zustände zu: Hinein in eure Organisation! Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes! Das sei eure Parole!

Pforzheim. Nach jedem wirtschaftlichen Kampf, der von den christlichen Gewerkschaften geführt wird, erscheinen die Sozialdemokraten als die Hyänen des Schlachtfeldes auf der Bildfläche, um durch Verächtlichmachung unserer Organisationen die Arbeiter zu verheizen und dabei im Erleben Nutzen zu können. Ob dabei die Interessen der gesamten Arbeiterchaft mit Füßen getreten werden, das kümmert diese „Arbeitervertreter“ nicht. Es ist noch in aller Erinnerung, wie nach dem Rheinischer Streik, bei dem die Sozialdemokraten rein gar nichts zu suchen hatten, über unseren christlichen Metallarbeiterverband hergefallen wurde. Die sozialdemokratischen Hapostel scheuten sich nicht, mit den Schatzmachern und der Staatsanwaltschaft in ein Horn zu blasen in der stillen Hoffnung, dadurch die verhassten Christlichen mit Stumpf und Stiel vom oberchristlichen Erdboden zu vertilgen.

Dies gelang ihnen nun natürlich nicht, aber das Fazit für die Arbeiterchaft war, daß die Schatzmacher diese freiwillige Bundesbrüderschaft „banbar“ anerkannten und die durch den Streik erreichten Verbesserungen wieder abschafften. Die Arbeiter mögen sich dafür bei Vorkämpfer und Genossen bedanken.

In Fallau stehen 80 Arbeiter und Arbeiterinnen seit 18 Wochen im Streik. Wie in Rheinfelden, so haben die Sozialdemokraten auch hier nicht das Geringste zu suchen, weil sie keine Mitglieder dabei haben. Das wurmt aber diese „Selben“ anscheinend gewaltig. Man möchte wohl auch hier gern die gleiche Verräterrolle spielen wie in der Uhrenarbeiterbewegung. Mit der Verhezungstaktik a la Rheinfelden ist hier nicht gut etwas zu machen, weil die Schwellergrenze ziemlich weit von Fallau entfernt ist und die kassende Meute der Sozialdemokraten jenseits der Grenze ihre Streikfuge nicht gut bis Fallau ausdehnen kann. Aber etwas müssen die Metallgenossen doch tun, um den ohnehin schon schwierigen Kampf der Fallauer Arbeiter noch mehr zu erschweren.

Weil die Streikleitung eine beschränkte Anzahl von Sammelstellen für die noch nicht unterstützungsberechtigten in Fallau herausgab, glaubt die soziald. Metallarbeiterzeitung ihre Vereuen extra darauf aufmerksam machen zu müssen, daß es sich um Christliche handelt mit dem heulischen Hinweis, nichts für die Streikenden zu zeichnen. Eine schöne Illustration für die sozialdemokratische Phrase von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. In der Rheinischer Affäre wurde behauptet, es sei den Arbeitern die versprochene Unterstützung nicht bezahlt worden, ohne daß ein Beweis dafür angegeben werden kann. In dem Fallauer Streik wird uns der Vorwurf gemacht, wir würden wegen jeder Unmöglichkeit den Bettelruf schwingen. Damit soll der Glaube erweckt werden, als ob der Deutsche Metallarbeiterverband dies nie tun würde.

In Pforzheim haben die Sozialdemokraten bei der Firma Aug. Hoffmann, Blechnerei, circa 8-10 Blechner im Streik stehen. Von einem Arbeitswilligen, der Mitglied des sozialdemokratischen Verbandes war, wird im Pforzheimer Anzeiger nachstehender Erguß veröffentlicht. Wir betonen ausdrücklich, daß wir die Handlungsweise dieses Arbeitswilligen nicht beschönigen oder gutheißen wollen, sondern uns interessiert nur die Tatsache, daß dadurch das ganze heuchlerische und pharisäische Gebahren der Sozialdemokraten gekennzeichnet wird. Der Arbeitswillige schreibt folgendes:

Pforzheim, 22 August 1910.

Nachdem es einem Kollegen (Vertrauensmann) durch Versprechungen bekannter Art gelang, mich und andere nicht organisierte Blechner zum Beitritt in den Metallarbeiterverband zu bewegen, mußte ich mich auch in dem am 27. Juli d. J. wegen Lohnunterschieden bei obiger Firma ausgebrochenen Streik anschließen.

Von der hiesigen Geschäftsleitung des Metallarbeiterverbandes wurde mir ein wöchentliches Streikgeld von 12 Mk. und ein Lokalkassenzuschuß von 3 Mk. versprochen. Als jedoch die erstmalige Auszahlung am 5. August stattfand, erhielt ich nur 10 Mk.

Auf meine Beschwerde bei den Vertrauensmännern bekam ich zur Antwort, es sei vielleicht ein Versehen, ich solle mich bis zur nächsten Auszahlung gedulden. Bei dieser Auszahlung erhielt ich jedoch nur bare 10 Mk. Auf meine energische Beschwerde an der Kasse wurden mir dann weitere 2 Mk. ausgehändigt.

Bei der am gleichen Abend, am 6. August stattgefundenen Blechnergehülfsen-Versammlung wurde dann noch eine Zellerksammlung zu Gunsten der streikenden Kollegen veranstaltet. Von der eingegangenen Summe, deren Höhe mir leider nicht bekannt ist, bekam ich nichts. Was aus dem Gelde geworden ist, kann ich mir denken.

Da es mir absolut unmöglich war, mit einem so geringen Streikgeld auszukommen und ich auch lernen lernte, wie genau es die Herren mit ihren Versprechungen halten und welchen Sinn sie für Gleichheit und Brüderlichkeit haben, zog ich es vor, die Arbeit bei meiner Firma, mit der ich übrigens sehr zufrieden war, wieder aufzunehmen.

Ich kann meinen ehemaligen Herren Kollegen versichern, daß das Gnadenbrod der Firma Gebr. Hoffmann, wie die freie Presse sich ausdrückt, größer geworden ist und immer noch besser schmeckt, als die in a g e r e K o s t d e s M e t a l l a r b e i t e r v e r b a n d e s.

Franz Bruder, Blechner.

Also, wenn 8-10 Arbeiter streiken, muß der „mächtige“ sozialdemokratische Metallarbeiterverband in der Versammlung der Streikenden schon in der ersten Woche den Bettelruf schwingen, Mitglieder desselben werden zu Streikbrechern, weil sie die versprochene Unterstützung nicht erhalten und so etwas sagt noch über andere zu Gericht zu sitzen, wo nicht der geringste Beweis für solche Anschuldigungen vorliegt. Nur ruhig so weiter gearbeitet, dann wird die Arbeiterchaft um so schneller zur Einsicht kommen, wie sehr sie durch die Gestalt der sozialdemokratischen „Führer“ geschädigt wird. Die Metallarbeiter allerorts erheben aber auch daraus, daß ihre Interessen im christlichen Metallarbeiterverband die beste und wirksamste Vertretung finden.

Saargebiet. Zur Lohnfrage der Grubenhandwerker und Maschinisten auf den königlichen Saargruben. Daß Staatsbetriebe nicht immer Musterbetriebe sind, dürfte wohl manchen Arbeitern klar

geworden sein, die schon Gelegenheit hatten den Vater Staat als Arbeitgeber zu haben. Wenn die Arbeiter in den Staatsbetrieben nicht wie die anderen Arbeiter Deutschlands vom Mittel der Selbsthilfe Gebrauch machen, dann müssen diese Arbeiter oft sehen, wie jahrelang die Lohnverhältnisse stagnieren, trotzdem Lebensmittelpreise, Wohnungsmiete u. fortwährend steigen.

Die Lohnverhältnisse der Grubenhandwerker und Maschinisten auf den königlichen Gruben a. b. Saar liefern nach dieser Richtung hin den besten Beweis. Nicht nur, daß die Löhne allgemein, besonders aber die der gelehrten Arbeiter unter 28 Jahren, sehr niedrig sind, sondern auf der anderen Seite sehen wir, wie nicht Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit bei dem jetzt bestehenden Lohnsystem maßgebend sind, sondern das Alter der betreffenden Arbeiter. Die Löhne auf den einzelnen Inspektionen sind sehr verschieden, trotzdem die Lebensbedingungen für alle Grubenhandwerker und Maschinisten a. b. Saar dieselben sind. Zu erwähnen ist aber noch, daß die Lohnhöhe für einzelne Arbeiter öfters von den zuständigen Beamten allein abhängt; dies trifft besonders bei Altkorbarbeit in den Werkstätten zu. Ferner ist noch hervorzuheben, daß die Schichtanzahl der Grubenhandwerker und Maschinisten in der Regel beeinflusst werden kann. Sonntagsarbeit und Ueberschichten sind nun einmal nicht zu vermeiden; immerhin aber könnten dieselben eingeschränkt und darauf gesehen werden, daß diese Schichten gleichmäßig verteilt werden. Es würde dann nicht vorzuziehen, daß regelmäßig ein Teil der Kameraden 30 und der andere nur 28 Schichten im Monat haben.

All diese Umstände führen denn auch dazu, daß Augenbienererei und Denunziation in voller Blüte stehen, denn jeder sucht sich die Hand zu machen, um möglichst viel Schichten machen zu können. In einzelnen Betrieben sind diese Zustände derart, daß Arbeiter aus Furcht vor ihren Kameraden sich nicht trauen, einer Gewerkschaft beizutreten. Vor allem ist dies in den Domänen der „Berliner“ der Fall.

Wie notwendig es aber aus rein wirtschaftlichen Gründen ist, daß mit diesen Zuständen bald aufgeräumt wird, beweisen folgende Lohn Tabellen einer Inspektion.

Lohn t a b e l l e der Werkstättenhandwerker und Rohr- schlosser

| Alter | Schichtlohn |
|-------|-------------|
| 20 | 2,90 Mk. |
| 21 | 3,10 Mk. |
| 22 | 3,20 Mk. |
| 23 | 3,50 Mk. |
| 24 | 3,70 Mk. |
| 25 | 3,90 Mk. |
| 26 | 4,00 Mk. |
| 27 | 4,10 Mk. |
| 28 | 4,20 Mk. |
| 29 | 4,30 Mk. |
| 30 | 4,40 Mk. |
| 31 | 4,50 Mk. |
| 32 | 4,60 Mk. |
| 33 | 5,00 Mk. |

Lohn t a b e l l e der Maschinisten

| Alter | Schichtlohn |
|-------|-------------|
| 22 | 3,70 Mk. |
| 23 | 3,90 Mk. |
| 24 | 4,10 Mk. |
| 25 | 4,30 Mk. |
| 26 | 4,40 Mk. |
| 27 | 4,50 Mk. |
| 28 | 4,60 Mk. |

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Mehrzahl dieser Löhne einer Besserung bedürfen, besonders aber ist das zu merken, daß die Arbeiter im Alter von 20 bis 26 Jahren früher schon in eine höhere Lohnklasse aufsteigen und mit 26 Jahren der Höchstlohn bezahlt wird. Diese berechnete Forderung wird aber so lange ein schöner Wunsch bleiben, wie die Grubenhandwerker und Maschinisten nicht ernst machen mit ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung. So lang ein Teil dieser Kollegen sich noch hinter eine kleine Lokalorganisation mit 5 Bgl. Monatsbeitrag steckt, werden dieselben nicht ernst genommen werden. Mögen diese Arbeiter doch aus der Enttäuschung lernen, denn die Beweis auf's Bestimmteste, daß erst da die deutsche Arbeiterchaft in der Lage war, sich Gehör zu verschaffen und ihre Forderungen durchzusetzen, nach dem sie sich große Zentralverbände geschaffen hatte. Darum hinein in den christlichen Metallarbeiterverband, ihr Grubenhandwerker und Maschinisten a. b. Saar, wenn euer veraltetes Lohnsystem reformiert und verbessert werden soll! B. B.

Saargebiet. Hebenmetallarbeiter! Bei den Auswahloptionen auf den Bechen im Ruhrrevier sind für die über Tage beschäftigten Arbeiter eine Anzahl Kollegen von unserem Verband als Ausschuhmitglieder gewählt worden. Es ist dieses ein Beweis dafür, daß unser Verband sich das Vertrauen der Metallarbeiter auf den Bechen erworben hat. Jetzt gilt es, durch weitere Stärkung des Verbandes den neu gewählten Vertretern im Ausschuh den Rücken zu stärken, damit sie die Wünsche und Forderungen der Arbeiter auch mit Nachdruck vertreten können.

Am 17. September finden im Ruhrrevier die Knappschafstaltenwahlen statt. Auch diese sind für den Metallarbeiter von größter Bedeutung. Die Aufgabe der Vertreter ist, die Befolgung der Vereinsauftragungen zu überwachen, die Rechte der Mitglieder dem Vorstande gegenüber wahrzunehmen und deren Wünsche zur Kenntnis des Vorstandes zu bringen. Sie sind die Organe zur Vermittlung des gesamten geschäftlichen Verkehrs zwischen den einzelnen Mitgliedern und dem Vorstande.

419 Arbeitervertreter zur Knappschafstaltwahl müssen gewählt werden. Der Kampf um die Mandate hat schärfer wie je eingeleitet. Jede Nummer der roten „Bergarbeiterzeitung“ triffet von Verdächtigungen gegen den Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter.

Folgende: Da ist unsere Pflicht, auch jetzt wieder, wie bei den Auswahloptionen unter den Tagesarbeitern Aufklärung zu verschaffen, und tatkräftig für die Kandidaten der christlichen Gewerkschaften zu agitieren. In den Wahlkommissionen und Wahlbüros, welche von Seiten des Gewerkschafts gebildet sind, müssen auch die Metallarbeiter vertreten sein und am Tage der Wahl zur Verfügung stehen.

Wählen kann jedes Klassenmitglied, welches 21 Jahre alt und im Besitz eines Nachweises ist. Ganz besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt alle Knappschaftsmitglieder wählen können, früher hatten nur diejenigen Wahlrecht, die auch in der Pensionklasse waren. Also Kollegen auch jetzt wieder

Auf zur Wahlarbeit!
Auf zur Agitation!

Quarantänebrück. Vor einigen Wochen wurde bei der Nordwestdeutschen Metallwarenfabrik, Aktiengesellschaft eine Bewegung eingeleitet zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Zunächst lehnte die Firma jede Verhandlung ab; erst nachdem die Arbeiterschaft die Kündigung eingereicht hatte, erklärte sich die Direktion zu Verhandlungen mit den Organisationsvertretern bereit. Nach längeren Verhandlungen, an welchen seitens unseres Verbandes Kollege Hartmann teilnahm, wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Stundenlöhne für gelernte Arbeiter auf 35, 40 und 45 Pfg. und für ungelernete Arbeiter auf 30 Pfg. festgelegt wurden. Für Überstunden wurde ein Zuschlag von 10 Pfg. für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 20 Pfg. erzielt. Ebenso wurden die Akkordpreise geregelt und teilweise erhöht.

Auch die übrigen, das gesamte Arbeitsverhältnis betreffenden Punkte, wie Arbeitszeit, Pausen, Lohnzahlung fanden im Vertrag Berücksichtigung, sodaß erhebliche Vorteile für die Arbeiterschaft erzielt worden sind.

Unsere Kollegen haben auch hier wieder den Nutzen der Organisation erfahren. Nunmehr gilt es mit erneuter Kraft in die Agitation einzutreten und den letzten Mann der Organisation zuzuführen. Alle Kollegen müssen sich nach dieser Richtung hin verantwortlich fühlen und ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Sache stellen. Je mehr Kollegen praktisch mitarbeiten, um so größer wird der Erfolg sein.

Sagen, Schweim. (Sozialdemokratische Agitationsweise.) Während der Aussperrung wurde von einem Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbandes unseren Kollegen gegenüber das stolze Wort gesprochen: „Ihr Christlichen sollt mal sehen, nach der Aussperrung werden wir eure Mitgliedbücher in Körben zu unserm Verbandsbureau hindringen.“ Man hatte offenbar damit gerechnet, daß der Ausgang der Aussperrung im hiesigen Gebiete eine allgemeine Fahnenflucht in unseren Reihen zeitigen würde. Aber es kam ganz anders, wie man erwartet hatte. Statt Rückschritt ist ein ständiges Wachsen in unserem Verbands zu verzeichnen. Angesichts dieser Tatsache ist es ja erklärlich, daß sich im Genossenlager eine ganz gewaltige Wut anjammelte.

Da man nun auf ehrlichem Wege nicht gegen den christlichen Metallarbeiterverband anzukämpfen im Stande ist, versucht man es eben auf die demoralisierende Weise. Da ist kein Mittel schlecht genug, es findet Anwendung im Kampfe gegen die verhassten Christlichen. So wurden in den am 6. August vom christlichen Metallarbeiterverbande einberufenen Versammlungen die Referenten einfach niedergebittelt. Trotz alledem will es im Genossenlager anscheinend so recht nicht vorwärts gehen. Da geht man denn in edler Dreistigkeit so weit, der Verübung des größtmöglichen Ständes in würdiger Weise noch den Dickschiff anzureichen. So hatten sich in Gebelsherg von einer Familie drei Angehörige in unserem Verbands organisiert. Da alle Ueberredungskünste eines sozialdemokratischen Agitatoren fruchtlos blieben, ging derselbe in Abwesenheit der Mutter der betreffenden Kollegen hin und eignete sich in widerrechtlicher Weise das Mitgliedsbuch des jungen Kollegen an, trotzdem derselbe in unserem Verbands zu bleiben fest entschlossen ist. In einem anderen Betriebe in Wilspe versuchten die Genossen mit Hilfe von Alkohol unsere Kollegen herüberzuziehen. Man will offenbar jenes eingangs registrierte Wort unter allen Umständen wahr machen.

Für unsere Kollegen ergibt sich daraus die Pflicht, mit aller Energie jene Bestrebungen der Genossen zu paralisieren. Dies ist nur dann möglich, wenn sich die Kollegen aufopfernd und zielbewußt in den Dienst unserer Sache stellen. Gerade die Bewegung in hiesigen Gebiete hat so recht gezeigt, wer von den Verbänden im Interesse der Arbeiterschaft die meiste positive Arbeit geleistet hat. Da müssen unsere Kollegen durch intensive Agitationsarbeit dafür sorgen, daß der segensreiche Einfluß unseres Verbandes im Interesse ihrer selbst immer größer wird, daß am gesunden Sinn der hiesigen Arbeiterschaft alle Verleumdung und Niedertracht abprallt.

Badisch-Rheinielen. Am Sonntag, den 28. August, fand hier eine öffentliche christliche Metallarbeiterversammlung statt. Kollege Kuhn aus Pforzheim sprach über das Thema: „Die gegenwärtige Lage der Rheinischer Industriearbeiterschaft und wie sieht sie sich vor Verschlechterungen? Der Redner besprach einleitend die Entwicklung unseres Wirtschaftswesens. Durch die fortschreitende Entwicklung der Technik in der Industrie ist die Arbeit und das Arbeitsverhältnis ein anderes geworden. Der Arbeiter ist durch die Einführung der Maschine zu einer intensiveren Tätigkeit gezwungen. Trotz dem scharfen Konkurrenzkampf gelingt es den Unternehmern doch noch meistens, ansehnliche Gewinne zu erzielen.

Um den wilden Konkurrenzkampf nach Möglichkeit auszuscheiden, um einen guten Preis für die Produkte zu erzielen, haben sich die Unternehmer zusammengeschlossen in Kartelle, Syndikate usw. Wenn die Arbeitgeber als die wirtschaftlich Stärkeren sich zur gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen zusammenschließen, wie viel mehr tut dem Arbeiter als dem wirtschaftlich Schwächeren der Zusammenschluß not.

Gezwungen durch die niedrigen Löhne und die schlechten Arbeitsbedingungen hatte sich ein Teil der Rheinischer Arbeiterschaft organisiert und im vorigen Jahre den Vertrag gemacht, die Verhältnisse zu bessern. Leider hat diese Bewegung durch die bedauerlichen Ausschreitungen einen jähen Abschluß gefunden. Der Streik hatte aber doch Erfolge zu verzeichnen. Denn tatsächlich sind Verbesserungen erreicht worden.

Redner charakterisierte dann das arbeiterschädigende Treiben der Genossen. Diese haben im Verein mit der

Direktion der Munitionwerke alles aufgeboden, die Organisation zu bekämpfen, die erstmals ernstlich den Versuch gemacht hat, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Durch die Hege der Genossen ist nur den Scharmachern Material geliefert worden zur Bekämpfung der gerechten Arbeiterforderungen. Und so ist es auch zu verstehen, wenn die Unternehmer jetzt versuchen, die Lage der Arbeiter noch mehr zu verschlechtern.

Wollen die Arbeiter aber eine Verschlechterung ihrer Lage abwehren und Verbesserungen erreichen, dann müssen sie sich noch mehr als bisher der Organisation anschließen. Stärkung der Gewerkschaften muß daher unsere erste Aufgabe sein. Nur dann ist es möglich, wirtschaftliche Erfolge zu erzielen. Das ist besser, als durch Hege die Arbeiterinteressen mit Füssen zu treten.

Verhielten sich die Genossen während des ersten Teils des Vortrages ziemlich ruhig, so wurde es anders bei den Ausführungen über den Rheinischer Streik. Die Sozialdemokraten gehärdeten sich teilweise wie Wilde, sodaß der Redner oft minutenlange Pausen machen mußte, bis sich der Tumult gelegt hatte. Das Benehmen dieser „gebildeten, modernen“ Gewerkschaftler ging soweit, daß der Obergenosse Bierlinger sie bitten mußte, sich doch anständiger zu betragen. Dadurch würden die Genossen und nur Stoff zur Agitation liefern.

In der Diskussion sprach zuerst der Genosse Bierlinger. An dem Vortrag konnte er wenig aussetzen. Nach sozialdemokratischer Manier versuchte er, den Referenten der Dinge zu bezichtigen. Herr Bierlinger mußte sich aber lassen lassen, daß der von ihm bestrittene Mißerfolg des roten Gauleiters Wörner in seinem Leitblatt, dem „Vollstreund“, Nr. 81 vom 8. 4. 1910, selbst geschrieben steht. Weiter brachte Bierlinger die alten Lohenhüter über den Kollegen Engel vor, ohne den tatsächlichen Beweis zu erbringen. Daß die subjektiven Auffassungen des Staatsanwalts als Beweise vorgeführt wurden, war selbstverständlich. Auf die Frage des Kollegen Kuhn, ob die Versammlung die Ansicht des Staatsanwalts und des Gerichts im Falle des Portiers viel teile, und als Beweis für dessen Unschuld ansehe, wurde auch von dem ganzen Chorus der Genossen mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet.

Ein Herr Künzler tat sich weiter groß damit, daß die Sozialdemokraten tatkäuflich den Streik unterstützt hätten. Ja, die Genossen hätten sogar Streikposten gestanden, obwohl sie keine Mitglieder am Streik beteiligt hätten. Sollte dies der Fall sein (und war bis heute nichts davon bekannt), so wäre dies nur ein Beweis dafür, daß die Genossen bei dem Streiktravall eine größere Rolle spielten, als nachher zugegeben wurde. Es ist ja bekannt, daß sich viele über die Rheinbrücke freizügig in Sicherheit gebracht haben.

Aus dem Verlauf der Rheinischer Bewegung ergeben die denkenden Arbeiter, daß für sie kein Platz in einer Organisation ist, die die Interessen der hiesigen Arbeiterschaft so schwer geschädigt hat. Unsere Parole muß daher lauten: „Hinzu in die christlichen Gewerkschaften, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband!“ Nur dann ist es möglich, die Interessen der Rheinischer Arbeiterschaft trotz aller Hindernisse wahrzunehmen.

Briefkasten.

Nach Chemnitz. Wenn die Versammlungsanzeigen für das ganze Jahr zusammengestellt sind, und so eingekauft werden, dann genügt das.

Sterbetafel.

München. Am 25. August 1910, starb unser Kollege Michael Biegl an Darmleiden.

Unterlochen. Am 3. September starb unser Kollege Martin Maier im 41. Lebensjahre an Lungen- und Nierenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Kalender.

Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!

Alme. Sonntag, den 11. Sept., nachm. 3 Uhr Gewerkschaftsfest in der Schützenhalle. Alle Kollegen und deren Familienangehörigen sind freundlichst eingeladen.

Berlin. Nächste Mitgliederversammlung mit Vortrag am Sonnabend, den 10. Sept., abends 7 1/2 Uhr in Schulz Festhalle, am Königsgraben 14a.

Duisburg. Mittwoch, den 14. Sept., abends 7 1/2 Uhr in Ruhstorf im Konfordia saale Vertrauensmännerfeierung der Ortsverwaltung.

Duisburg. Umfandebalber findet unsere Mitalliederverammlung am Donnerstag, den 15. Sept. abends 7 1/2 Uhr bei Kopperberg, Wanbeimerstr. statt. Vortrag des Herrn J. Reppi, Student der Staatswissenschaft, aus Wülhausen Elfab. Frauen sind willkommen.

Duisburg-Verdingen. Sonntag, den 11. Sept. abends 7 1/2 Uhr bei Schmis, „Zum Parlament“ Mitgliederversammlung mit Vortrag. Kollegen local, daß Frauen und Unorganisierte erscheinen.

Duisburg-Bruchhausen. Sonntag, den 11. September, nachm. 4 Uhr bei Eha. dt, Kaiserstr. Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Duisburg-Samborn. Sonntag, den 11. Sept. morgens 10 Uhr bei Langhoff, Mitgliederversammlung mit Vortrag eines auswärtigen Genossen.

Duisburg-Tscheinhäusen. Sonntag, den 12. September, abends 7 1/2 Uhr bei Reiß, Bahnhofstr., Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Duisburg-Rendorf. Sonntag, den 18. Sept., abends 7 1/2 Uhr bei Baumf, im oberen Saale, Bismarckstr., Mitgliederversammlung mit Frauen.

Duisburg-Beef. Sonntag, den 18. Sept., nachm. 5 Uhr bei Köllert, Kaiserstraße, Mitgliederversammlung mit Vortrag

Düsseldorf-Elber. Sonntag, den 11. September vorm. 11 Uhr Mitalliederversammlung im Lokale Esser, Gumbertstr.
Düsseldorf-Oberassel. Sonntag, den 11. Sept., vorm. 11 Uhr Mitalliederversammlung im Lokale Boffen, Luegallee.
Düsseldorf-Flügelgen. Sonntag, den 11. Sept., vorm. 11 Uhr Mitalliederversammlung im Lokale Scherbauch.
Düsseldorf-Derendorf. Sonntag, den 11. Sept., vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Duerling.

Düsseldorf-Beurath. Samstag, den 17. Sept. abends 7 1/2 Uhr Mitalliederversammlung bei Lampenherf, Mittelstraße.

Düsseldorf-Bej. Oberbill. Sonntag, den 25. September vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Fader, Am Markt, Rthnerstraße.

Düsseldorf-Neuf. Sonntag, den 18. Sept. nachm. 4 Uhr Mitgliederversammlung bei Hermerden, Neufstraße.

Düsseldorf-Geerckheim. Sonntag, den 18. Sept. vorm. 7 1/2 Uhr Mitalliederversammlung im Lokale „Zum roten Fahn“ Greutkräckerstraße.

Düren. Sonntag, den 11. Sept. morgens 7 1/2 Uhr Versammlung bei Gohr.

Essen-Duttrop. Sonntag, den 11. Sept. morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Stattrop, Steelerstraße.

Essen-Werden. Sonntag, den 11. Sept. morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale der Herrn Beders, Werden.

Essen-Allendorf. Sonntag, den 11. Sept. vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Verheiratheten A. Wink, Allendorferstr.

Essen-Nord-Ost. Sonntag, den 11. Sept. vorm. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant „Zum Gärtler“, Beuststr.

Frankfurt a. M. Samstag, den 10. Sept., abends 9 Uhr im Reichersaal, Langestraße.

Fleckenburg. Mittwoch, den 14. Sept. Monatsversammlung abends 7 1/2 Uhr, bei C. Nabe, Marktenstraße 1.

Fischbach. Sonntag, den 11. Sept. nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Wirt Josef Gapp. Unorganisierte mitbringen. Ein fremder Redner wird einen Vortrag halten.

Freiburg, i. B. Samstag, den 17. Sept. abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Ganterbräu 8. Etod. Vortrag des Herrn Landtagsabgeordneten Reichardt. Unterstützung wird jezt ausbezahlt bei Gg. Trunkle, Blämerstr. 17 von 7 1/2-9 Uhr abends.

Gelsenkirchen-Hüllen. Dienstag, den 13. Sept., abends 6 1/2 Uhr bei Nachbarschulte.

Gelsenkirchen-Suimite. Freitag, den 16. Sept. abends 8 Uhr bei Lutz.

Gelsenkirchen-Neustadt. Samstag, den 17. Sept. abends 8 Uhr bei Wastus.

Gelsenkirchen-Schalle. Sonntag, den 18. Sept. vorm. 11 Uhr bei Wegener.

Hagen-Boele. Am 9. September, abends 8 1/2 Uhr bei Schürmann Versammlung. Die Kollegen von Kabel, Boelerheide und Boele müssen vollständig erscheinen.

Herdbringen. Sonntag, den 18. Sept., morgens 10 1/2 Uhr Versammlung bei Wirt Müller (früher Lichte). Referent: Kollege Gerbard.

Karlruhe. Samstag, den 17. Sept., abends 7 1/2 Uhr Versammlung in der Resth. Seithel, Kaiserallee 27. Vortrag des Kollegen Schwan vom Holzarbeiterverband.

König-Indwig. Rechnungmetallarbeiter, Versammlung am Samstag, den 10. Sept., abends 7 1/2 Uhr bei Wm. Klein.

Königshild. Samstag, den 10. Sept. abends 7 1/2 Uhr Versammlung mit Stillungsetzt bei W. Boat, in Wengert. Die Familienangehörigen sind freundlichst eingeladen.

Leipzig. Samstag, den 10. Sept. 7 1/2 Uhr Lindenau, „Ortne Eiche“, Demmeringstraße 22.

Wenden-Polzen. Sonntag, den 11. Sept. vorm. 7 1/2 Uhr im Lokale Kaitoff, Versammlung für den ganzen Betrieb. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist unbedingt erforderlich.

Wülheim-Ruhr. Sonntag, den 11. Sept., morgens 10 Uhr findet bei Linder am Rosenfeld eine komplette Vorstand- und Vertrauensmänner Sitzung der Sektionen Wülheim, Etymum, Reich und Saarn statt. Tagesordnung sehr wichtig.

Wülheim-Strum. Nächste Mitlliederversammlung Sonntag, den 25. Sept., abends 7 1/2 Uhr im Lokale Bed. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles gemüthliche Unterhaltung, deshalb sind die Frauen freundlichst eingeladen.

Wülheim-Vroid. Sonntag, den 18. Sept., nachmittags 5 Uhr bei Höhle Mitalliederversammlung mit Vortrag.

Wülheim. Sonntag, 25. Sept., nachm. 4 Uhr Arbeiterfest im Gesellenhause. Die Festrede hat unser Zentralvorstandler wieder übernommen. Die Kollegen der Umgegend sind freundlichst eingeladen. Festkarten Preis 25 Pfg. sind im Festlokal zu haben.

Wülheim. Sonntag, den 11. Sept., nachmittags 2 Uhr im Gesellenhause, Versammlung mit Vortrag.

Oberhausen. Donnerstag, den 22. Sept. abends 8 Uhr außerordentlich Mitalliederversammlung.

Oberhausen. Donnerstag, den 15. Sept., abends 8 1/2 Uhr Vorstand- und Vertrauensmännerfeierung. Wegen des Kartellfestes am Sonntag, den 26. Sept. findet die Mitgliederversammlung morgens um 11 Uhr bei Kemmerling statt.

Oberhausen-Sterkrade. Freitag, den 23. Sept., abends 6 1/2 Uhr im Lokale Landheidt, Postenerstr. 1, Versammlung mit Vortrag.

Oisberg-Alme-Soppecke. Sonntag, den 11. Sept., mittags punkt 1 1/2 Uhr in Alme im Lokale des Herrn Hermann Postlands und Vertrauensmännerkonferenz, zu der die Kollegen unbedingt erscheinen müssen. An dem Gewerkschaftsfest in Alme können sich auch die Kollegen der anderen genannten Gruppen mittheilnehmen.

Recklinghausen. Samstag, den 10. Sept., abds. 7 1/2 Uhr Versammlung bei Wirt Vogt, Münsterstr.

Reinscheid. Sonntag, den 11. Sept., vorm. 11 Uhr bei Fritz Somann.

Rönsberg. Samstag, den 17. Sept. abends 8 Uhr Mitgliederversammlung in der Jakobinerkirche. Referent: Sekretär Wimmer.

Singen (am Hohentwiel). Samstag, den 10. September Versammlung mit Vortrag. Der Kassierer wohnt jezt Edebardestraße 36. Unterstützung wird ausbezahlt von 12-1 Uhr mittags und von 6-8 Uhr abends.

Söllingen. Nächste Versammlung mit anschließender Kreuzenabdiefeier am Samstag, den 10. Sept., abends 9 Uhr bei Wörhoff neben dem Rathaus). Die Kollegen werden erucht zu dieser Versammlung ihre Frauen mitzubringen.

Schwab-Gemünd. Sonntag, den 2. Okt. abends 7 1/2 Uhr im Rath. Vereinshaus 10 jähriges Gründungsfest, wozu die Kollegen mit ihren Familien geladen sind.